Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

95. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. November 1972 | Nummer 48

☆

Advent

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt,
und manche Tanne ahnt, wie balde
sie fromm und lichterheilig wird,
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin — bereit
und wehrt dem Wind u. wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke

☆

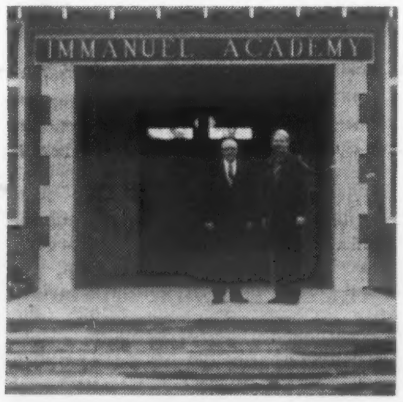
Dein Reich komme.

„Hüter, ist die Nacht schier hin?" (Jes. 21, 11.)

Des Paradieses Fülle, die sorglose Arbeitsfreude, die selige Ruhe des reinen Herzens, der furchtlose Verkehr mit ihrem Gott und Schöpfer und anderes mehr hatten Adam und Eva durch ihren Sündenfall verloren. Nun lebten sie auf dem Felde. Ein sorgenschweres Ringen mit Dornen und Disteln ums tägliche Brot war ihr schweres Los. Angst, die Furcht vor Gott, vor dem Tode und ein böses verfinstertes Gewissen quälte sie. Ja, es war finster geworden in ihren Herzen, in der Welt. Was, wenn sie sich reumütig zu Gott gewandt hätten? Doch davon ist nichts berichtet. Dennoch warteten sie auf einen Erlöser. Aber der Schlange, dem Teufel, gelang es auch dieses Warten irrezuleiten. Sie hofften auf einen Retter aus den Menschen. Eva sah ihn in Kain, Lamech in seinem Sohn Noah. Die Menschheit als Ganzes ließ sich von Tyrannen beherrschen. Die Finsternis, die Sünde nahm überhand. Da kam die Sintflut. Sie bedeckte wohl die alte Erde, jedoch die Schuld konnte sie nicht tilgen. Die neue Erde war kein Paradies. Darum blieb auch das alte weltliche Warten. Der starke Mann sollte kommen! Die Könige der Weltreiche waren es nicht. Sie kamen und gingen. In diesen dunklen Zeiten erweckte der Herr dann und wann fromme Männer, Seher und Propheten. Die erkannten den Irrweg. Sie warnten, sie straften, sie wiesen auf das kommende himmlische Licht, auf den himmlischen Retter, riefen zur Bereitschaft auf: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist dieser König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit" (Ps. 24, 7—8). „Denn er kommt, denn er kommt zu richten das Erdreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit" (Ps. 96, 13).

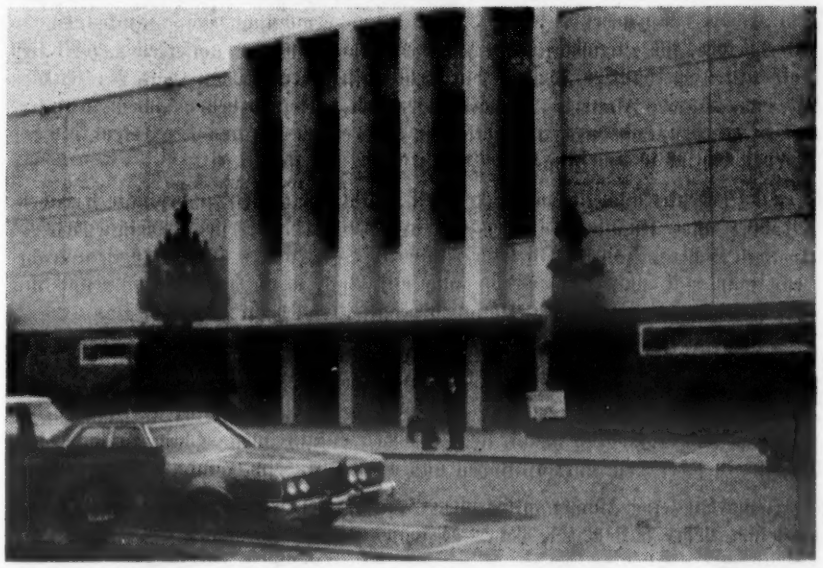
J.B.W.

Kirche der Mennonitengemeinde zu Reedley, in der die Frauenversammlung am Sonnabend, dem 11. November, stattfand. Die beiden Gemeinden arbeiten in Harmonie zusammen.



Die Immanuel Academy in Reedley. Es ist eine christliche Hochschule der MB-Gemeinden in Kalifornien. Br. Ben Wohlgemuth und Leiter, Br. Wiebe, vor dem Eingang.

52. Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas



Haupteingang der MB-Kirche zu Reedley, Calif., wo die Konferenz stattfand.

Die Sitzungen der 52. Generalkonfereinz fanden in dem großen Andachtsraum der Reedley-MB-Kirche statt, der etwa 2200 Sitzplätze hat. Absichtlich hatte man davon abgesehen, die Delegierten nach ihren Distrikten oder Provinzen einzuteilen. Dadurch wurde eine größere Einheitlichkeit erzielt. Morgens um 9 Uhr am 11. November eröffnete der Leiter der Konferenz, Prediger Marvin Hein, Leiter der MB-Gemeinde zu Hillsboro, Kansas, die Sitzung. Es folgte die Begrüßung von der Gastgemeinde und ein Aufruf der Vertreter der Distrikte und Provinzen. Nach den üblichen Formalitäten und Ernennungen wurde das Arbeitsprogramm vorgestellt und angenommen.

Als erste Konferenzbehörde berichtete das Fürsorgekomitee (Board of Reference and Counsel). Br. J. B. Töws vom MB-Bibelseminar in Fresno, Kalifornien, eröffnete die Berichte dieser Behörde mit einer Ansprache über „Die Aufgabe der Behörde in biblischer Perspektive". Dann brachte Br. Marvin Hein, Vorsitzender dieser Behörde, einen kurzen Bericht, in welchem er die Arbeit schilderte und die verschiedenen Resolutionen beleuchtete, die als Ergebnis der Studienkonferenzen zur Stellungnahme vorgelegt werden sollten. Da ich über diese in meinen Eindrücken von der Konferenz in voriger Nummer berichtete, werde ich sie hier übergehen, um mich nicht zu wiederholen.

Gleichzeitig mit der ersten Sitzung der Konferenz fand in der Kirche der Mennonitengemeinde Reedley eine Frauenkonferenz statt. Deshalb wurde die Resolution über Schwangerschaftsunterbrechung auf den Nachmittag verschoben, wenn die Schwestern anwesend sein würden, da sie Interesse bekundet hatten, an der Besprechung dieser Resolution teilzunehmen.

Die Besprechungen der verschiedenen

Eine Gruppe Schwestern der Ortsgemeinde sang auf der Tagung.

Resolutionen nahmen Sonnabend den ganzen Tag in Anspruch und wurden erst am Montag abgeschlossen. Die Annahme einer zeitgemäßen Fassung des Glaubensbekenntnisses der Mennoniten-

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Aus dem Inhalt

Licht ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Ausgewählte Dokumente ..... S. 6
Christlicher Jugendfreund .... S. 7
Predigt von G. D. Hübert .... S. 8
Er kann! Von H. F. Klassen S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13

LICHT

„Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht" (1. Mose 1, 3).

Nach dem Volksbrockhaus ist das Licht eine elektromagnetische Strahlung bestimmter Wellenlängen, die von leuchtenden Körpern ausgestrahlt wird. Es breitet sich gradlinig aus; an der Grenze zweier Medien (z. B. zwischen Luft und Glas oder Luft und Wasser) wird die Strahlenrichtung geändert. Weißes Licht, das als eine Mischung verschiedenfarbigen Lichtes aufzufassen ist, kann in seine verschiedenen Farben zerlegt werden, da diese verschiedene Brechbarkeit haben. Beim Auftreffen auf undurchsichtige Körper wird das Licht entweder vollständig zurückgeworfen (reflektiert), wie vom Spiegel oder von weißen Körpern, oder es wird verschluckt (absorbiert), teilweise von farbigen, völlig von schwarzen Körpern.

Nach Gottes Wort ist das Licht göttlichen Ursprungs. Es ist ein unmittelbar vom Schöpfer ausgehender Glanz, der es uns ermöglicht, sich auszukennen, zu unterscheiden, sich zurechtzufinden. Vor der Erschaffung der materiellen Welt ließ Gott mitten im dunklen Weltall sein Licht aufstrahlen. „Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi" (2. Kor. 4, 6).

Licht bedeutet auch fleckenlose Reinheit, strahlende Hoheit, unbedingte Erhabenheit über alles Ungute. So lesen wir am Anfang des ersten Johannesbriefes: „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis" (1. Joh. 1, 5b). Man ist unwahr, wenn man sagt, man habe Verbindung mit Gott, wenn die Lebensführung mit allerlei Niedrigem, Unreinem, Ungutem behaftet, das heißt finster ist.

In der Lehre Christi entfaltet sich die göttliche Leuchtkraft, weil er gegenwärtig ist. Christus sagt: „Ich bin das Licht der Welt" (Joh. 8, 12). In seiner Person strahlt mitten im Dunkel dieser Welt der göttliche Glanz auf, der es den Menschen wieder möglich macht, sich im Leben auszukennen, richtig zu unterscheiden, sich in jeder Lage zurechtzufinden und nicht hilflos im Dunkeln zu tappen.

Jesus hat seine Jünger mit großer Sorgfalt gelehrt, und sie wußten, was sie an seiner Lehre hatten. Sie haben es später gesagt, daß ihnen die entscheidende Erleuchtung nicht durch die Lehre des Meisters gekommen sei, sondern durch ihn selbst. „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen" (Joh. 1, 4). Durch Jesu Leben wurde seine Lehre ins rechte Licht gestellt und sie wurde durch ihn zur Leuchte für die Menschheit.

Wie es damals war, so ist es auch heute noch. Die Lehre Christi hat nur dann Leuchtkraft, wenn er selbst da ist, wenn sein Leben in unser Leben hineinragt, wenn es von ihm auf uns, seine Diener, überspringt, so daß er in uns leibt und lebt. Dann leuchten seine Worte mächtig auf, dann wirkt die Predigt durch den Heiligen Geist in den Herzen der Menschen. Fehlt die persönliche Nähe Christi, so mag man Millionen von Bibeln verbreiten und endlos predigen, man mag noch so lauter und rein lehren, die Welt bleibt deswegen doch heillos und finster. Das „Ich" ist ernst zu nehmen, wenn Jesus sagt „Ich bin das Licht der Welt". Seine Person ist der Lichtträger. Man kann das göttliche Licht nicht wie in einer Batterie aufspeichern und auf Vorrat haben. Man kann es nicht in Lehrsätzen, in kirchlichen Einrichtungen, Anstalten, gottesdienstlichen Ordnungen einfangen. Es verschwindet rettungslos aus alledem, wenn die Berührung mit der Person Christi aufhört.

Das Licht Christi hat man in seiner Nachfolge. Die Lebensverbindung mit Christus als der Lichtquelle reißt ab, wenn im Leben des Menschen Stillstand eintritt. „Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Nachfolge ist Bewegung. Christus bleibt nicht stehen. Er schreitet durch die Geschichte, er rückt immer vor, er weist auch dem einzelnen mitten im Alltagsleben immer neue Wege und Aufgaben. Da gilt es, nicht zurückzubleiben oder sich ein für allemal auf eine Position zu stellen, sondern nachzufolgen, sonst geht die Verbindung verloren und das Licht erlöscht. Wer nahe bei Christus ist, der hat immer eine klare Orientierung, er kennt sich überall aus. Das spiegelt sich dann auch in seinem Leben wider, es wird licht in ihm; in seiner ganzen Person kommt Reinheit, Klarheit, Lauterkeit, Hoheit über alles Ungute zum Vorschein.

Durch das Kommen Jesu auf diese Erde ließ Gott sein Gnadenlicht aufleuchten. In der Adventszeit werden wir wieder an Jesu Menschwerdung erinnert. Durch den Mund der Propheten angekündigt, kam er als kleines Kindlein in die Finsternis, um sie zu erleuchten. „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finsteren Lande, scheint es hell" (Jes. 9, 1). Heute noch gibt es in der Welt, überall um uns viel Finsternis. Durch uns will der Herr Licht in diese Finsternis bringen. Wollen uns von ihm brauchen lassen, auch in dieser Vorweihnachtszeit Licht und Freude zu verbreiten. Wir selbst sind dunkle Körper, aber wir können sein Licht widerspiegeln, wenn wir rein und hell sind.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Hilfe für andere

Von John Wieler, Assoziierter Exekutivsekretär, MCC (Canada)

Das Teilen unserer Mittel ist seit der Gründung ein fester Bestandteil unserer christlichen Gemeinschaften gewesen. Die Mennoniten haben dies seit der Zeit der Täufer geübt, als die Mennoniten von Holland ihren verfolgten Schweizer Taufbrüdern halfen. Nicht ganz so weit zurück liegt die Zeit, als amerikanische Mennoniten den Mennoniten in Rußland zur Seite standen, die in der Zeit nach der Revolution 1920 dem Hunger ausgesetzt waren, was zur Entstehung des Mennonitischen Zentralkomitees führte.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte große Not. Zu jener Zeit wurde Kleidung von Nordamerika angeboten und von vielen der europäischen Flüchtlinge und Kriegsopfer dankbar angenommen. Die Art der Kleidung war im allgemeinen akzeptabel. Europa erholte sich und das MCC verlagerte seine Aufmerksamkeit auf die vielen Länder in der Welt, in denen Armut herrscht, hauptsächlich in tropischen Gebieten.

Als die sogenannte Dritte Welt oder unterentwickelten Nationen in Erscheinung zu treten und sich zu entwickeln begannen, entwickelten sich lokale Industrien, welche oft Waren zu einem Bruchteil der Kosten herstellen konnten, welche die Produktion in Nordamerika oder in Europa erforderte. Die Moden sowie die Art der Kleidung, die in diesen Ländern getragen wird, sind sehr verschieden, und so haben die Organisationen, welche Materialien nutzen, die von den wohlhabenden Ländern Europas und Nordamerikas geschickt werden, ein echtes Problem. Da die Mennoniten weiterhin daran interessiert sind, dem MCC Textilien zur Verfügung zu stellen, hat man sich Gedanken darüber gemacht, wie man diese Mittel nutzen kann. Wie kann ein guter schwerer Mantel in einen leichten Sari verwandelt werden, wie er von Menschen in Indien und Bangladesch gebraucht wird? Ein Weg ist, das Material in Bargeld zu verwandeln. Kürzliche Erfahrungen zeigten, daß ein guter gebrauchter Mantel hier in Kanada für schätzungsweise $15 verkauft werden kann. In Kalkutta kann das MCC für die gleiche Summe 15 neue Saris kaufen. Die Frage ist: Wie kann man gute Gebrauchtkleidung verkaufen?

Ein Weg, wie wir unsere wertvollen gebrauchten Sachen in Bargeld verwandeln können, ist das Selbshilfezentrum. Lokale interessierte Personen, welche gewöhnlich verschiedene Mennonitengemeinden am Ort oder in der Stadt repräsentieren, bilden ein Komitee, welches die Verantwortung für solch ein Projekt übernimmt. Es werden geeignete Räumlichkeiten gemietet. Alle Artikel, die verkauft werden, sind Spenden. Die Arbeit wird von Freiwilligen getan. Nur Ausgaben wie Licht, Miete usw. werden von den Verkaufseinnahmen abgezogen. Dadurch sind die Arbeitskosten äußerst gering und der Nettoertrag geht direkt für das Hilfswerk und Entwicklungstätigkeit an das MCC.

Es ist äußerst wichtig, daß am Ort eine positive Einstellung zum Konzept der Selbsthilfe gefördert wird. Es würde dem Projekt schaden, wenn das Zentrum den Ruf eines „Gebrauchtwaren"-Ladens, eines billigen Ladens oder Ramschverkaufszentrums hätte. Hilfe trägt eine Würde. Die Förderung guter Haushalterschaft, die Bereitwilligkeit, gute Gebrauchtkleidung zu nutzen und echtes Teilen am Ort werden das Zentrum erfolgreich machen. Selbsthilfezentren sind ein Weg, wie wir gute gebrauchte Sachen in Bargeld verwandeln und dadurch unsere Bemühungen wirksam vervielfachen können.

*

Ruhende Ortschaftsmittel Werkzeug zur Entwicklung in Brasilien

Von Don Ranck, Direktor des MCC in Brasilien

Rio de Janeiro mit seiner unvergleichlichen Landschaft und den Stränden ist die berühmteste Attraktion in Brasilien. Die weiträumige, glänzende Hauptstadt Brasília, die im letzten Jahrzehnt aus dem Nichts erbaut wurde und jetzt mehr als 600 000 Einwohner unterhält, ist Brasiliens berühmteste Leistung.

Aber Brasilien ist viel mehr als das. Brasilien ist ein Land scharfer Gegensätze. Das riesige, zum größten Teil unterentwickelte Amazonasgebiet im Norden und Westen ist das ausgedehnteste Gebiet der Armut der westlichen Halbkugel. Das Viehgebiet in der Mitte des Landes und in den südlichen Regionen und die moderne industrielle Südostecke bilden ein vielfältiges und herausforderndes Land.

Das Mennonitische Zentralkomitee (MCC) hat jetzt 16 Freiwillige im Nordosten Brasiliens, in oder in der Nähe der großen alten Hafenstadt Recife. Dese MCCer sind auf dem Gebiet der Landwirtschaft- und Ortsentwicklung, Sozialarbeit und Krankenpflege tätig. Da es keine Mennonitengemeinden im Nordosten Brasiliens gibt und die Freiwilligen zu einem 27monatigen Einsatz herkommen, haben sie sich den bestehenden Gemeinden an ihren Wohnorten angeschlossen.

Brasilien wurde von dem portugiesischen Erforscher Cabral acht Jahre nach Entdeckung der Westindischen Inseln durch Columbus entdeckt, aber es ist erst seit 150 Jahren unabhängig. Brasilien ist das fünftgrößte Land der Welt. Es hat die achtgrößte Bevölkerungsziffer — etwa 90 Millionen. Es ist das größte und bevölkerungsreichste südamerikanische Land. Es hat etwa die Größe der Vereinigten Staaten.

Das Volk, eine großartige Mischung von europäischen, Neger- und Indianerrassen, zeigt wenig offene Rassenspannung, aber die Gesellschaft ist nach deutlichen Klassengrenzen gruppiert, in welcher die hellerhäutigen Menschen klar die

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press

in Winnipeg, Manitoba, Canada

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter

Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

obere und die wachsende Mittelklasse dominieren und diejenigen mit dunklerer Hautfarbe die untere Klasse. Die MCC-Freiwilligen treffen mit wenig oder gar keiner Sprachausbildung in Brasilien ein und verbringen die ersten drei Monate zu intensivem Portugiesisch-Studium in Recife. Sie beherrschen dann die Sprache genügend, um sich mit den Menschen an ihrem Wohnort verständigen zu können, gewöhnlich im Umkreis von 100 Meilen von Recife. Die meisten der Freiwilligen sind verheiratet und wohnen in kleinen Orten auf dem Lande. Sie beschäftigen sich mit Ortsentwicklung, d.i., Organisation, Förderung und Unterweisung der Menschen, wie sie sich durch bestehende oder neuorganisierte Institutionen selbst helfen können. Gleichzeitig lernen die Freiwilligen brasilianische Ideen, Gebräuche und Landwirtschaft kennen.

Lokale Mittel, besonders Arbeitskräfte, werden bis zum Maximum genutzt, aber man bemüht sich zuweilen um zusätzliche Mittel durch verschiedene einheimische oder importierte Gruppen, die nach glaubwürdigen Entwicklungsprojekten Ausschau halten, welche finanzielle Hilfe erfordern. Pläne für Projekte wie Landwirtschaftsklubs, Kredite für Farmer, vorbeugende ärtzliche Zentren und Bewässerungsprojekte werden in Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen einer Ortschaft, der Bitte um Hilfe und lokalem Interesse bei Planung und Durchführung des Gedankens gemacht.

Wenn am Ort kein Interesse besteht, wird den Freiwilligen abgeraten, mit einem Projekt voranzugehen, obwohl sie das Bedürfnis sehen und glauben mögen, daß das Projekt jenem Bedürfnis begegnen wird. Das Ziel ist nicht, schöne Projekte zu bauen. Das Ziel ist, die Ortschaft auszubauen, indem die eigenen schlafenden Hilfsmittel der Ortschaft eingesetzt werden. Wo immer möglich helfen die Freiwilligen bei der Planung und bei der Anwendung technischer Mittel bei der Ausführung des Projekts.

Brasilien wird sehr von der Römisch-Katholischen Kirche beeinflußt, obwohl nur ein Drittel der Erwachsenen jeden Monat zur heilign Kommunion gehen. Obwohl nur 5 Prozent der Erwachsenen Glieder zu protestantischen Gemeinden gehören, wächst die Zahl rapide besonders unter den Pfingstgemeinden und den Gemeinden der Assembly of God im Osten und Nordosten. Andere Kirchen, die hauptsächlich der wachsenden Mittelklasse dienen, sind die Lutheraner, Anglikaner, Evangelikalen, Methodisten, Baptisten und Presbyterianer. Mennoniten sind 1929/30 hauptsächlich aus Rußland und Deutschland eingewandert und haben sich meistens in Kolonien im südlichen Brasilien, in der Nähe von Curitiba, angesiedelt.

*

Finanzierungsgesellschaftskredite für die Innenstadt

Von Luann Habegger, Friedenssektion — Büro Washington

„Kaufen Sie keine Bomben, wenn Sie Brot kaufen, Frau Smith! Hören Sie auf, zu persönlichem Gewinn die Umgebung zu plündern, Herr Smith!"

„Aber wir sind gute Haushalter; wir geben den Zehnten."

Christliche Haushalter können sich nicht so schnell herausreden. Sie müssen sich fragen, ob die Verwendung ihres Geldes zu Frieden, Vernunft in unserer Umwelt und Gerechtigkeit für die Unterdrückten führt. Aus diesen Erwägungen heraus ist die Ueberzeugung einiger Christen entstanden, daß sie als Gottes Haushalter sich weigern müssen, Steuern zu zahlen, die eine Wirtschaft des Todes unterstützen. Weiter sind sie nicht in der Lage, Schätze in irdenen Gefäßen (Banken) anzusammeln, solange sie weiterhin Hunger und Armut um sich herum sehen.

Wie die Kirche ihr Geld verwendet, wird ebenfalls in Frage gestellt. Vor einiger Zeit beschuldigte ein vom Informationszentrum des National Council of Churches herausgegebener Bericht die Kirche des Versagens, bei der Verteilung des Wohlstandes die moralische und ethische Initiative zu ergreifen. In dem Bericht wurde darauf hingewiesen, daß kirchliche Investierungen in Gesellschaften, welche Bomben produzieren, die menschliches Fleisch verstümmeln und versengen, religiösen Erklärungen, die Frieden predigen, widersprechen. Nach Untersuchung seiner Investierungsrichtlinien beschloß das Mennonitische Zentralkomitee, einen kleinen Teil seines Aktivvermögens neu zu investieren und deponierte vor mehreren Monaten $20,000 bei der Independence Federal Savings and Loan Association (IFSLA) in Washington, DC. IFSLA hat zur Ueberraschung vieler Menschen am 9. Juli 1968 seine Pforten geöffnet. Noch überraschender ist für einige Leute, daß die Türen von IFSLA immer noch offen sind . . . und daß eine wachsende Zahl von Kunden eintritt.

Was ist bei IFSLA anders? Bis IFSLA vor vier Jahren ins Leben gerufen wurde, konzentrierte keine Spar- und Kreditgesellschaft im Distrikt von Columbia ihre Kredite auf Washingtons Innenstadt oder hatte schwarze Angestellte oder Leiter, obwohl 69 Prozent der Einwohner von Washington schwarz sind. Als die fünf schwarzen und vier weißen Geschäftsleute und Akademiker sich um Bundesgenehmigung für IFSLA bemühten, wurde ihnen gesagt, daß es bereits genügend Spar- und Kreditgesellschaften in Washington gäbe. Seit 30 Jahren war keine neue Genehmigung erteilt worden.

Der Widerspruch gab nach, als die Organisatoren, die entschlossen waren, die wirtschaftlichen Mittel der Innenstadt zu entwickeln, indem sie zu Sparsamkeit und Hausbesitz ermunterten, darauf hinwiesen, daß es für Schwarze schwerer sei, Kredite zu erhalten, als für Weiße, daß die Werteinschätzungen für Häuser in schwarzen Gebieten unter denen für vergleichbare Häuser in weißen Gebieten lagen und daß Schwarze höhere Zinsen als Weiße zahlen mußten und ihnen weniger Zeit zur Zurückzahlung eingeräumt wurde.

Seit der Gründung hat IFSLA sich als Zerstörer von Mythen gesehen. Ein solches Märchen ist zum Beispiel: Leih einem Schwarzen etwas Geld und du kannst froh sein, wenn du es zurückbekommst. IFSLA hat gegenwärtig Hauskredite in Höhe von über 13 Millionen Dollar ausstehen. Obwohl 90 Prozent der Kredite in der Innenstadt eingeräumt wurden, hat IFSLA eine extrem niedrige Rate für Beschlagnahmung und Pfändung — ein Rekord, um den die meisten Spar- und Darlehenskassen IFSLA beneiden würden.

Um das erforderliche Kapital bei der Nachfrage nach Hauskrediten zu erhalten, hat IFSLA eine Werbekampagne durchgeführt, die dazu bestimmt war, sowohl Schwarze als auch Weiße daran zu erinnern: „Wenn man das System überwindet, neigt man zum Vergessen" (als es schwer war, Geld zu borgen), „weil es unbequem ist, sich Unannehmlichkeiten ins Gedächtnis zurückzurufen." „Deponieren Sie Ihr Geld bei IFSLA", heißt es in der Anzeige, „und Sie helfen vielleicht alten Freunden."

IFSLA appelliert an die Washingtoner, ihr Geld zur Abwechslung arbeiten zu lassen. Das ist auch für Mennoniten kein schlechter Gedanke.

*

Aegyptische Kirche lädt Lehrer nach Assuit ein

Das Mennonitische Zentralkomitee hat die Einladung der Koptischen Evangelikalen Kirche von Aegypten, einer Kirche, die aus den Missionsbestrebungen der United Presbyterian Church in den Vereinigten Staaten hervorging, angenommen, beim Einsatz einiger ausländischer Englischlehrer in Assuit, Aegypten, zu helfen.

Assuit liegt im Herzen des Landes, fünf Bahnstunden südlich von Kairo, und hat eine Einwohnerzahl von 110 000. Als provinziale Hauptstadt ist Assuit ein wichtiges Landwirtschafts-, Handels-, Verteilungs- und Versandzentrum für das südliche Aegypten. Die Stadt wird durch ihre schlanken Minarette, weißen Häuser, Palmenalleen und -gärten und Predetaxis gekennzeichnet. Die Basars bieten eine Fülle von Lederwaren, Stoffen, Elfenbeinschnitzereien und Töpferarbeiten an.

Die Koptische Evangelikale Kirche hat mehrere Englischlehrer für ihre Schulen in Assuit angefordert. Laut Rev. Abdel Malik Mihanni, Direktor der Koptischen Evangelikalen Schulen, werden Männer für eine höhere Knabenschule und Frauen für eine Mädchenschule gesucht, welche von der Kindergartenstufe bis einschließlich Grad 12 führt. Das für den Englischunterricht benutzte Material folgt dem Lehrplan des Erziehungsministeriums des Landes. Vor Schulbeginn im September werden die Lehrer sich einem dreimonatigen Sprachstudium widmen.

Fünfzig Prozent der Schüler an der Knabenschule und sechzig Prozent der Schülerinnen an der Mädchenschule sind Christen. Die christlichen Schüler studieren die Bibel und die mohammedanischen Schüler studieren den Koran. Täglich findet eine Andacht in der Kapelle statt.

Aegypten hat die größte Zahl von Christen unter allen Ländern der arabischen Welt. Die Koptische Orthodoxe Kirche, die größte und älteste in Aegypten, zählt fünf Millionen Glieder, ein Siebtel der Bevölkerung des Landes. Mehr als die Hälfte der Einwohner von Assuit sind Christen.

Das MCC hat sich seit dem Kriege 1967 bemüht, hinter der christlichen Kirche in Aegypten zu stehen. Im Juni 1972 besuchte Rev. Samuel Habib, Generalsekretär der Koptischen Evangelikalen Kirche und Direktor der Koptischen Evangelikalen Organisation für Sozialdienste (CEDSS), das MCC in Akron, um mehr über die Mennoniten zu lernen und über seine Anliegen bezüglich der Dienstprogramme in Aegypten zu sprechen. Rev. Habib ist der Ansicht, daß ausländische Helfer, wie zum Beispiel Englischlehrer in Assuit, zu einer wertvollen internationalen Gemeinschaft beitragen. Obwohl die internationale politische Lage die Aegypter veranlaßt, Ausländern gegenüber mißtrauisch zu sein, glaubt das MCC, daß Christus und die Gemeinschaft von Christen nationale Grenzen und Feindseligkeiten überwindet. Das MCC hofft, in der Zukunft andere Programmmöglichkeiten zusammen mit der ägyptischen christlichen Kirche zu untersuchen.

Lehrer, die daran interessiert sind, die Dienstmöglichkeiten in Assuit zu untersuchen, sollten sich mit dem MCC, 21 South 12th Street, Akron, Pa. 17501, U.S.A., in Verbindung setzen.

*

Augsburger bemerkt verstärktes Interesse an Christlichem Dienst

„Das Interesse der Jugend an den sozialen Auswirkungen des Evangeliums ist groß", sagte Myron Augsburger, Präsident des Eastern Mennonite College. „Viele Evangelikale, die einst schwiegen, lassen jetzt ihre Stimme hören."

Augsburger, der im Hauptbüro des Mennonitischen Zentralkomitees in Akron, Pa., sprach, war nach, wie er sich ausdrückte, „zu langer Abwesenheit" wieder in der Gegend der Lancaster-Konferenz. Er leitete eine einwöchige Serie von Versammlungen in der Weaverland Mennonite Church in East Earl.

„Alles, was Sie tun, was Christus als Weg hinstellt, ist Evangelisation", sagte Augsburger. „Es gibt keine theologische Linie, welche das MCC und EMC trennt oder EMC, MCC, Saluda und Elkhart. Es gibt keine Grenze zwischen Evangelisation und Dienst. Unser ganzes Leben ist Teil von Gottes Werk."

*

Mennoniten-Brüdergemeinde ernennt MEDA-Helfer

Ein bedeutsamer Schritt wurde auf der Zusammenkunft der Mennonite Economic Development Association — Gebiet Lateinamerika Nord (MEDA-ALNAM) — am 23. Oktober 1972 in der Willow Valley Inn, Lancaster, Pa., unternommen. Roger und Marsha Friesen aus Fresno, Calif., willigten ein, nach Kolumbien zu gehen, um mit Menschen, die an MEDA-Projekten beteiligt sind, zusammenzuarbeiten.

Die Mennonite Brethren Board of Missions and Services ernannte die Friesens für den Dienst. Die Tatsache, die die Ernennung durch die Mennonite Brethren Board of Missions and Service erfolgte, bedeutet nicht, daß sie nur in Mennoniten-Brüdergemeinden tätig sein werden. Sie hoffen auch, sich mit Projektmöglichkeiten der Gemeinden der Allgemeinen Konferenz in Kolumbien zu befassen und mit einer Gruppe von unabhängigen Gemeinden in Panama. Wie es die Zeit erlaubt, werden sie auch Verbindung mit den MEDA-Direktoren in anderen Ländern Mittelamerikas aufnehmen.

Roger lebte bereits früher in Kolumbien und hat demzufolge das Gefühl, daß er „nach Hause zurückkehrt". Er und Martha sind Glieder der Kingsburg Mennonite Brethren Church, Fresno, Calif. Sie planen, sich Mitte Januar nach Kolumbien zu begeben.

„Dies ist ein neuer Glaubensschritt für MEDA", sagte Lloyd J. Fisher, Exekutivsekretär von MEDA, „ein Schritt auf dem Wege zu besserer MEDA-Projektaufsicht und Information. Wir hoffen, daß dies neue Möglichkeiten für MEDA in der Bruderschaft in Kolumbien und in Zentralamerika erschließen wird. Wir stehen mit Gebet und Unterstützung hinter Roger und Marsha, wenn sie nun hinausgehen und unter den Menschen arbeiten, wo sie wohnen werden, und der Bruderschaft."

Nachrichten

— Der deutsche Gemeindechor der Portage-Ave.-MB-Gemeinde, Winnipeg, trägt am Sonntag, dem 10. Dezember, 7 Uhr abends, in der Kirche der Gemeinde das Weihnachtsoratorium „Nach Bethlehem" von August Rücker vor. Jedermann ist zu dieser Veranstaltung recht herzlich eingeladen.

— Am Sonntag, dem 26. November, 3 Uhr nachmittags, fand im Mennonite Brethren Bible College, Winnipeg, ein Treffen gewesener Studenten statt (Alumni Home Coming). Das Programm schloß freies Singen von Hymnen aus dem „Messias" von Händel unter der Leitung von Lehrer Bill Bärg ein. Auch wurde ein Kanzeldrama aufgeführt. Um 5.30 Uhr folgte ein Gemeinschaftsbankett, zu dem alle ehemaligen Studenten willkommen waren.

— Das MCC (Manitoba) hat auf 447 Watt Street, East Kildonan, Winnipeg, ein „Self-Help Centre" eröffnet, das sei 17. Juli im Betrieb gewesen ist. Viele Leute haben es besucht und haben Sachen gekauft. Das Ergebnis waren mehrere Tausend Dollar, die für das weltweite Hilfsprogramm des MCC gespendet wurden. In der Woche vom 21. bis 25. November war ein Kleiderausverkauf im Gange, wie auch ein besonderer Tisch für Weihnachtsgeschenke. Der Laden ist von 10 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags offen, und zwar von Montag bis Sonnabend einschließlich.

— Ein spezieller Mennonitischer Chor mit dem St. Catharines Symphoniechor und Orchester wird am Freitag, dem 8. Dezember, in der Linwell Vereinigten Mennonitenkirche den „Messias" von Händel vortragen. Karten sind von den Mitgliedern des Chores erhältlich. An der Tür werden keine Karten verkauft. Eintritt $2.00.

— Der Gemeindechor der Coaldale-MB-Gemeinde sang am Sonntag, dem 26. November, zweimal im Fernsehen, und zwar um 9.30 Uhr früh und um 11.30 Uhr abends. Der Vortrag und das Auftreten des Chores machten einen sehr guten Eindruck und das Programm war zum Segen.

— Die Jahresversammlung des Bethany Bible Institute zu Hepburn, Saskatchewan, fand am Sonnabend, dem 25. November, in der Schule statt. Die Gemeinden Albertas und Saskatchewans sind aktiv an der Unterhaltung dieser Schule beteiligt und waren auf der Sitzung durch Delegierte vertreten. Die Schule wirkt sich segensreich aus.

— Drei Chöre des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., werden den „Messias" von Händel und das Weihnachtsoratorium von Saint-Seans vortragen, mit voller Orchesterbegleitung. Am Freitag, dem 8. Dezember, 8 Uhr abends, werden sie im John Oliver Auditorium in Vancouver auftreten, und am Sonntag, dem 1. Dezember, 2.30 Uhr nachmittags im MEJ-Auditorium zu Clearbrook. Am 17. Dezember, 2.30 Uhr nachmittags, findet im MEJ-Auditorium zu Clearbrook ein „Messias"-Singen statt. Irgendjemand darf mitsingen, ohne geprobt zu haben. Eintritt: Eine Spende von $1.00 an der Tür.

— In dem Artikel „Ein herzliches Dankeschön" auf Seite 9 in unserer vorigen Ausgabe hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Im vorletzten Abschnitt sollte es heißen: „. . . und ganz besonders Prediger H. T. Klassen, der mich dreimal besucht hat . . ." und nicht „M. T. Klassen", wie dort gedruckt ist. Es tut uns leid, den Fehler übersehen zu haben.

— Der Generalgouverneur Kanadas, Seine Excellenz Roland Michener, hat die Woche vom 1. bis 7. Dezember als „Woche des sicheren Fahrens" (Safe Driving Week) bestätigt, die vom Canada Safety Council veranstaltet wird, um die Kanadier auf die Ernsthaftigkeit von Verkehrsunfällen aufmerksam zu machen. Im verflossenen Jahr wurden in Kanada ungefähr 5400 Menschen getötet und fast 200 000 verletzt in annähernd 500 000 gemeldeten Verkehrsunfällen. Diese Zahlen bringen unsagbare Leiden der Hinterbliebenen, der Verletzten und ungeheure Materialschäden zum Ausdruck, besonders bedauerlich, wenn man bedenkt, daß viele der Verkehrsunfälle sich vermeiden ließen. Man sollte immer vorsichtig sein, wenn man ein Auto auf öffentlichen Straßen steuert, nicht nur in dieser besonderen Woche, sondern während des ganzen Jahres. Wir alle können und sollten mithelfen, Verkehrsunfälle zu vermeiden und diese schrecklichen Zahlen zu verringern.

*

Paraguay

Fernheim — Am 26. Oktober fand in der Aula der Zentralschule zu Filadelfia eine Bürgerversammlung statt. Das Kolonieamt und die Kooperativleitung informierten über das neue Kooperativgesetz, das noch in diesem Jahr in Kraft treten soll. — Der Schulrat berichtete über die Planung einer Sonderschule für behinderte Kinder. Dafür wird die Lehrerin Ruth Talg aus Deutschland erwartet. Es handelt sich um einen ersten Versuch auf diesem Gebiet. Auch im Steuersystem sind wieder manche Korrekturen gemacht worden. Sie wurden den Bürgern zur Abstimmung vorgelegt.

— Einzelne Splitter getrennter Familien, die in Paraguay wohnen, begeben sich nach Deutschland, um dort um die Zusammenführung mit ihren Angehörigen in Rußland einzureichen. Nach Abschluß der Ostverträge und des Grundvertrages mit der DDR scheint es leichter zu sein, aus den Ländern des Ostens eine Ausreise nach Deutschland zu erwirken.

---

52. Generalkonferenz

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Brüdergemeinde wurde auf die nächste Tagung im Jahre 1975 verschoben, da der Text derselben die Gemeinden nicht mehr rechtzeitig erreicht hatte, um besprochen und angenommen zu werden.

Der Festgottesdienst fand Sonntagmorgen in der MB-Kirche zu Reedley statt. Konferenzleiter Marvin Hein brachte die Konferenzbotschaft, dann sprach Br. R. R. K. Murthy, Vertreter der MB-Gemeinden Indiens, im Namen aller Missionskonferenzen im Ausland. In Dinuba, einer 5 Meilen von Reedley entfernten Nachbargemeinde, sprach Br. F. C. Peters. Da ich in Dinuba bei Geschwister Ben Wohlgemuth untergebracht war, nahm ich dort teil.

Nachmittags fand um 5 Uhr ein Vespergottesdienst in der Kirche zu Reedley statt, der von der Behörde für Mission und Dienst veranstaltet wurde. Angeführt von den Fahnen der Nationen, in denen die MB-Mission arbeitet, kamen die Vertreter der Völker, die Missionare und Glieder der Missionsbehörde und des Büros der Behörde in Hillsboro nach vorne, um auf der Plattform Platz zu nehmen. Die vollbesetzte Kirche konnte nicht alle Teilnehmer fassen und in anderen Sälen der Kirche wurde mit Fernsehübertragung eine Teilnahme ermöglicht. Dieses war wohl ohne Zweifel der Höhepunkt der Konferenz. Hier bewies sie ihre Berechtigung zu bestehen. Sie hat nämlich außerhalb Nordamerikas mehr Glieder als auf dem Kontinent selbst. Einer nach dem anderen traten die Sprecher der verschiedenen Völker vor das Mikrophon und bezeugten, wie durch die Mission in ihrem Lande Großes erreicht wurde. Am tiefsten war der Eindruck, den die einfache Feststellung des Juan Teichröb, eines Lengua-Indianers aus Paraguay, machte, als er in reinem Plattdeutsch sagte: „Werdet Ihr, Brüder und Schwestern, auch weiterhin unseren Leuten helfen?!"

Nach der Aufführung der Kantate von John Peterson, „So Send I You", folgte die eindrucksvolle Botschaft vom Präsidenten des Tabor College, Roy Just, der uns aufforderte, **ein ausgewähltes Volk für einen ausgewählten Zweck** zu werden. In der Welt, deren Fundamente schwanken, rief er die Christen auf, ihre Gelegenheit wahrzunehmen. Drei Brüder der Missionsbehörde, C. J. Rempel, Clarence Hiebert und Rudiy Boschman, beschlossen die Kundgebung mit dem Liede: „Let God have His way, He knows what is best . . ."

Am Montag, nach Beendigung der Berichte des Fürsorgekomitees, wurde die Konferenzexekutive gewählt. Vorsitzender blieb Br. Marvin Hein, Vizevorsitzender wurde Br. Harvey Gooßen, St. Catharines, Ontario, und Sekretär Br. C. J. Rempel, Kitchener, Ontario.

(Fortsetzung folgt)

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Sende $5.00 für die Mennonitische Rundschau auf ein weiteres Jahr. Danke für das gute Blatt, wir lesen es gerne! Wünschen allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen und bestes Wohlergehen.

Mit brüderlichem Gruß,
Aron Rempel
4535 Dyke Rd.,
R.R. 1, Yarrow, B.C.

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Schicke hiermit eine „Money Order" als Zahlung für ein weiteres Jahr, Ihnen und dem Personal Weisheit, Gesundheit und viel Freudigkeit zur segensreichen Arbeit an unserem Volk wünschend. Möchte doch das Motto der Rundschau mehr Gebets- und Herzensangelegenheit von Jahr zu Jahr werden. Ev. Joh. 17, 22: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß sie alle eins seien, gleichwie wir eins sind." Brüderlich grüßend,

H. Janzen
Box 71, Alexander, Man.

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Gott zum Gruß, und wir wünschen Dir und Deiner Familie Wohlergehen. Würdest Du folgende Zeilen in die Rundschau aufnehmen?

Was mir an der Rundschau nicht gefällt.

Seit 1926 lese ich die Rundschau und sie wird wohl auch bis Ende mein Begleiter bleiben. Früher war das Format größer und die Bältter waren eingeklebt; das ist es gerade, was ich sehr schätzte. Frau Tießen nahm zum Jahresschluß all die 50 Hefte und nähte sie zusammen. Als durch die neuen Maschinen das Format kleiner wurde, wie wir es heute noch haben, gab Br. H. F. Klassen uns die Hoffnung, daß die Rundschau wieder zusammengeheftet würde, was man in der Zwischenzeit fallengelassen hatte. Bis heute ist es nichts geworden. Dann bekomme ich die Zeitung eng zusammengerollt und es nimmt tagelang, ehe sie wieder glatt wird vor lauter Widerspenstigkeit. Herzlichen Dank für all die Beiträge, für die Arbeit des Editors und Personals. Grüßend,

Jacob A. Dyck,
Box 1604, Brooks, Alta.

Anmerkung der Redaktion: Danke für die wohlgemeinte Kritik. Werden sie in Betracht ziehen, wenn wir an Aenderungen herantreten sollten. Möchte auch andere Leser ermutigen, uns zu schreiben, was ihnen an der Rundschau nicht gefällt! E.L.R.

Neue Buecher
fuer den Gabentisch

—— **Der gestohlene Christus** von Max Wedemeyer $5.65
—— **In Gottes Terminkalender** von Elisabeth Dreisbach $5.65
—— **Der Tag nach dem Sommer** von Dorothee Siebenbrodt $3.55
—— **Sternfahrt zum Bodensee** von Bettina Bensen $3.55
—— **Im Weichselbogen** von Erich L. Ratzlaff $4.00

Fellowship Bookcenter
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba R2L 1L4
Ehemals Christian Press Book Store und Faith and Life Book Store

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Bericht von der Jahressitzung der Frauenabteilung des MCC (Saskatchewan)

Die Jahressitzung vom MCC (Saskatchewan) fand am Sonnabend dem 11. November, in Dalmeny statt. Schon am Freitagabend wurde eine allgemeine Versammlung in der EMB-Kirche abgehalten. Die Gäste wurden von Pastor Br. Ratzlaff bewillkommt. Er las zur Eröffnung 2 . Kor. 9 und betete. Dann übernahm Br. James Mullet den Vorsitz und machte passende Bemerkungen. Nach einem Lied, gesungen von einem Trio vom Bethany Bible Institute, Hepburn, sprach Rev. Peter J. Dyck über das Thema: „Wie können wir zunehmen in unserer Teilnahme und Besorgnis um das Wohl anderer."

Br. Dyck leitete seine Ansprache mit den Gedanken ein: „Wenn wir nicht unserm Nächsten helfend beistehen, finden wir nie volle Befriedigung. Wir können mitteilen, ohne wirklich um den andern besorgt zu sein, aber können wir um den Nächsten besorgt sein ohne mitzuteilen? Er gab fünf Antworten auf die Frage des Themas:

1. Indem wir Gottes Liebe erkennen und sie an- und aufnehmen. 2. Indem wir als Eltern mit einem guten Beispiel vorangehen. 3. Indem wir einen Anfang machen und uns auf ein gewisses Ziel konzentrieren. 4. Indem wir den Unterschied erkennen, zwischen einen Dienst verrichten oder ein wahrer Diener Jesu Christi zu sein. 5. Indem wir anerkennen, daß wir nicht allein stehen, sondern daß viele mit uns an dem Werk teilnehmen. Das Trio sang ein passendes Lied, dann machte zum Schluß Rev. Robert Kreider, Vizevorsitzender vom MCC International, sehr wertvolle Bemerkungen.

Der Frauenverein des MCC (Sask.) versammelte sich in der MB-Kirche am 11. November um 9.30 Uhr morgens. Nachdem das Lied "I am Happy in the Service of the King" gesungen worden war, wurde die Sitzung von Schwester Boschman mit Lesen von Kol. 3, 12—17 und Gebet eröffnet. In der Abwesenheit von Schwester Linda Friesen übernahm ihre Stellvertreterin, Schwester Ruth Linkletter, den Vorsitz. Das Protokoll der vorigen Sitzung, am 11. November in Swift Current abgehalten, wurde von der Schreiberin, Schwester Doreen Epp, gelesen und angenommen. Ein Duett vom Bethany Bible Institute sang zwei Lieder. Dann las Schwester Linkletter das Gedicht: "The Watered Lilies."

Schwester Irma Balzer übernahm die Leitung für die Wahl. Sie stellte die Schwestern Eunice Gerbrandt und Sylvia Regier, die vom Nominationskomitee vorgeschlagen waren, vor. Nach einem Gebet um des Herrn Leitung wurde Schwester Regier als Vorsitzende für das kommende Jahr gewählt. Nachdem ein Duett das Lied "What Shall I Give thee, Master" gesungen hatte, wurden die Berichte, die die Delegierten in der Hand hatten, besprochen und angenommen. Schwester Anna Redekop übermittelte Grüße von den Schwestern in Brasilien, Paraguay und Uruguay und betete um Opfer. Das Opfer ergab $266.00 und war bestimmt, vom MCC angewandt zu werden, wo es am nötigsten war.

Wir hörten noch ein Duett, dann stellte Schwester Tom Peters die Gastrednerin, Schwester Justina Berg aus Winnipeg, vor. Schwester Berg legte ihrem Vortrag Kol. 3, 17 zu Grunde. Die Fragen, die sie anregte, nahm sie von einem Ausspruch des englischen Poeten Rudyyard Kipling: "I keep six honest serving men (They taught me all I now). Their names are What and Why and When and How and Where and Who."

Zur Frage: „Was können wir tun?" sagte Schwester Berg: „Wir beten wohl, ‚Dein Wille geschehe', doch wenn der Herr eine Aufgabe gibt, sprechen wir wie Moses: ‚Herr, sende welchen du willst, aber nicht mich.'" Auf die Frage: „Weshalb sollten wir weiter wirken?" wurde uns folgende Antwort gegeben: „Wenn wir an unseren reichgedeckten Tischen in unsern schönen Heimen sitzen, sollten wir nicht der vielen Hungrigen, Heimatlosen gedenken? Nach Jakobus nehmen wir im Glauben das Evangelium an und in unsern Werken geben wir das Evangelium aus."

Wann sollten wir wirken? Uns wurde der gute Samariter als Beispiel vorgeführt. Er legte gleich hilfereichend Hand ans Werk und blieb dabei, solange die Hilfe nötig war. Da haben wir die Zusage in 5. Mose 33, 25: „Wie deine Tage so soll deine Kraft sein." Wo sollten wir beginnen? Wir müssen offene Augen und Ohren für die Bedürfnisse anderer haben. Wie kann dieses geschehen? Gott allein kann uns erwecken und mit seiner Liebe dazu befähigen. Die Frage „Wer?" beantwortete Schwester Berg mit den Worten Jesu in Matth. 7, 24: „Wer diese meine Rede hört und tut sie." Die Schwester schloß mit dem Gedanken aus Markus 9, 41: „Wer aber euch tränkt mit einem Becher Wasser in meinem Namen, darum, daß ihr Christo angehört, wahrlich ich sage euch: Es wird ihm nicht unvergolten bleiben."

Die Sitzung kam mit einem Gebet von Schwester Rita Schantz zum Abschluß. Um 11 Uhr war die Sitzung unterbrochen worden, um Gott für den Frieden im Lande zu danken und um weiteren Segen und Schutz zu beten.

Nach einer schmackhaften Mittagsmahlzeit begaben sich die Schwestern zur EMB-Kirche, wo die Brüder ihre Beratungen abhielten.

Im Auftrage,

Anna Redekop

Erweckungsversammlungen in Kitchener, Ontario

Gern komme ich der Bitte nach, einen Bericht zu schreiben über die segensreichen Tage, die wir vom 24. Oktober bis 4. November 1972 mit Geschwister Nick Willems hatten. Nachdem sie schon im Frühjahr in zwei unserer Ortsgemeinden im großen Segen gewirkt hatten, luden wir sie nun ein, die Arbeit auf Allianzbasis zu tun. Fünf Gemeinden beteiligten sich offiziell an der Evangelisation und zwei inoffiziell. Die Versammlungen fanden in der Central Baptist Church statt. Gleich vom zweiten Abend an folgten viele dem Aufruf zur Reinigung, Versöhnung, Weihe, Neuhingabe und Bekehrung. Wir waren an den Abenden 3—4 Stunden zusammen. Höhepunkte waren unter andern, als die Prediger mit ihren Frauen und die Mitarbeiter in der Gemeinde zusammen mit Geschwister Willems niederknieten und „Laienbrüder" über uns beteten. Zu diesem Demutsschritt bekannte sich dann der Herr mächtig.

In den zwei Jugendversammlungen blieben viele Jugendliche zurück; überall war es in den Jugendstunden dasselbe Erleben: nach Bekenntnis, Reinigung und Hingabe flossen Tränen der Buße und der Freude. Ein Prediger fühlte den Reinigungsprozeß in seinem Herzen wie ein verzehrendes Feuer. Er bat die Brüder um Fürbitte; der Herr antwortete mit Erfüllung des Geistes. In den Nachversammlungen wurden besondere Fälle hart durchgebetet, und der Herr gab meistens Sieg. Wenn einmal der Geistesstrom stocken wollte, dann warb Br. Willems mit viel Liebe und Geduld. Oder er bat die anwesenden Brüder, mit ihm und seiner Frau zu beten. Musik und Gesang fehlten nicht. Schwester Willems ermunterte immer wieder mit ihren frischen Liedern. Die Sänger und Musikgruppen wirkten an den Abenden mit. Wie sind wir uns als Gemeinden in den Tagen so nahe gekommen! Alte Schuld wurde begraben. Geschwister aus Nachbargemeinden und Städten kamen, um an den Segnungen teilzunehmen.

Etwas Neues schenkte uns der Herr Jesus in der Gemeinschaft mit den Predigerehepaaren. Diese Zusammenkünfte sind wegen unserer Vielgeschäftigkeit rar; und wenn es sein kann, dann herrscht das Geschäftliche (business) vor, oder die Gemütlichkeit beim Essen wird solange genossen, bis die ersten schon wieder aufbrechen müssen. Diesmal war es anders. Nach dem gemeinsamen Mahl versammelten wir uns zum Gebet und der gemeinsamen Seelsorge. Schwierigkeiten und persönliche Nöte wurden offen besprachen und dann nacheinander umbetet, während wir auf den Knien lagen. Durch die Gnade des Herrn gewirkt, geschah das alles in einer herzlichen, brüderlichen Art. Wir lernten uns einander mehr schätzen und versthen. — Die Predigerzusammenkünfte dieser Art sind empfehlenswert.

Noch eine interessante Feststellung: Als Geschwister Willems von uns gegangen waren, wirkte der Geist Gottes in den einzelnen Gemeinden ziemlich einheitlich. Wegen der vielen Zeugnisse, in denen die Geschwister über erhaltene Segnungen berichteten, kamen die Prediger nicht zum Predigen. Als dann nach der gewohnten Weise zur besonderen Hingabe nach vorne gerufen wurde, folgten Scharen von Menschen diesem Ruf. —

Diese Art der Erweckungsversammlungen auf Allianzbasis, die auch erfahrene Reichsgottesarbeiter bejahen können, wünschen wir noch vielen Orten.

Heinrich Gartmann, Prediger der Salem-Baptistengemeinde in Kitchner, Ontario.

Erweckungsversammlungen in der Scott-Street-MBG

(St. Catharines, Ontario)

„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes" (Röm. 10, 17).

Wir als Gemeinde hatten den Evangelisten und Prediger Br. Peter Unrau, Dallas, Oregon, eingeladen, eine Woche, vom 5.—10. November, Evangelisationsversammlungen abzuhalten. Sonntagmorgens stellte er sich der Versammlung vor und brachte seine erste Botschaft im englischen Gottesdienst. Er war ein guter Redner und konnte das Wort Gottes klar und deutlich bringen.

Abends hatten wir die erste Evangelisationsversammlung. Erst erzählte er sehr begeistert eine Geschichte für die Kinder, dann brachte er die Botschaft, und am Schluß der Versammlung ließ er zwei Verse von dem Liede "Just as I am" singen und lud ein, nach vorne zu kommen, sich für Christus zu entscheiden. Er war nicht so aufdringlich wie viele andere Evangelisten, was uns angenehm berührte. Gleich bei der ersten Evangelisationsversammlung kamen einige nach vorne. So ging es durch die ganze Zeit, jeden Abend, erst eine Geschichte für die Kinder, dann die Botschaft und der Aufruf für den Herrn. Inzwischen wurden Lieder von Chören und auch kleineren Gruppen gebracht. Der Chor vom Eden Christian College sang zwei Abende, und diese Verbundenheit mit dem College bei der ganzen Evangelisation, wo die Lehrer wie auch die Studenten dabei waren, war sehr gut. Sehr viele junge Menschen kamen auch aus anderen Gemeinden. Alle Versammlungen wurden in der englischen Sprache gebracht. Freitagabend war der letzte Abend und die letzte Einladung und es kamen wohl mehr als an den anderen Abenden nach vorne. Durch die ganze Zeit sind etwa 30 Personen gekommen. Wir schätzen den Erfolg nicht nach der Zahl der Personen, sondern nach dem Wirken des Geistes Gottes und beten zu Gott, daß er die Neubekehrten im Glauben erhalten und stärken möchte.

Dann, zu 7.30 Uhr Sonnabendmorgens, waren die Brüder zum Frühstück in einem Restaurant mit Peter Unrau eingeladen. Es waren ungefähr 60 Brüder, jung und alt, gekommen. Br. Peter Unrau sprach fast zwei Stunden über die Geistesgaben nach 1. Kor. 12 und Rämer 12 und zur Verwendung der Gnadengaben im Dienst der Gemeinde. Möchte der Herr diese Evangelisation nachhaltig segnen, wie auch Br. Unrau in seiner weiteren Arbeit!

Br. Unrau diente auch in der Morgenandacht im Eden Christian College, wo er sich dienstbar machte.

P. Friesen, Korr.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(30. Fortsetzung)

ZWEITE REISE NACH MOSKAU

Es dauerte etliche Wochen, bis von Moskau ein Telegramm mit der Unterschrift von Peter Froese eintraf mit der kurzen lakonischen Botschaft, daß Miller in Moskau eingetroffen sei. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht durch die Dörfer, daß die Nothilfe nun wohl bald zur Rettung kommen würde. Freilich war der Hunger in den meisten Häusern schon schwer, weil in manchem Hause die letzten Nahrungsmittel zu Ende gingen. Die Gesichter sahen blass und abgehärmt aus. Alles Denken und Trachten war auf amerikanische Hilfe gerichtet. Daher war es nicht nur das Verbandskomitee, sondern auch die Bevölkerung im allgemeinen, welche die Fahrt nach Moskau dringend forderte. So sandte das Komitee ihren Vertreter zum andern Mal den gefährlichen Weg nach Moskau, gefährlich auch schon der Typhusläuse wegen. Die Passage nach Moskau war leichter zu bekommen. Wirklicher Hunger plagte Stadt und Land. Daher war es auch den Behörden willkommen, wenn die Mennoniten amerikanische Hilfe hereinbringen könnten.

So zog Janz allgemein der Gnade Gottes befohlen und von vielen Gebeten begleitet hinaus in die Fremde. In Charkow hielt Janz an und wandte sich an das Kommissariat des Auswärtigen Amtes mit der Frage, ob die Regierung in der Ukraine es gut halten würde, wenn er den Amerikaner Miller mit der Hungerhilfe auch nach Charkow bringen würde, um in der Ukraine das Amerikanische Hilfswerk einzurichten. Tow. Kawaljew hielt die Sache wichtig, bat um einige Zeit zur Beratung und hieß ihn wieder kommen noch ehe der nächste Zug nach Moskau ging. Der Rat der Beamten war einmütig dafür, daß der Amerikaner kommen möchte — einmal der Not wegen, zum andern aber auch um das Prestige des eigenen Reiches zu heben und selbständig ohne Moskau einen Vertrag abzuschliessen. Damals war die Ukraine noch nicht von Moskau mit Schwert und Gefängnis gedemütigt worden, sich ganz unter Moskau zu stellen. Janz kam wieder ins Auswärtige Amt. Dort war für ihn eine Fahrkarte für ein Sonderzimmer der ersten Klasse bereit, so auch eine Vollmacht, den Amerikaner durchaus in die Ukrainische Republik einzuladen und herzuführen. Auch für die Rückreise war gesorgt worden. Wer hätte das nur denken und erwarten können.

Wieder war es Moskau und wieder das Rote Kreuz, auch mit Froese's Wohnung. Janz wurde freundlich empfangen, auch von Froese's junger Frau anderer Nationalität. Am nächsten Tag ging der Weg vom Stadtrande ins Zentrum der Hauptstadt ganz nahe am Kreml. Hier war Miller in dem Hotel Savoy. Der war etwas erstaunt und überrascht, daß die südliche Republik einen spezielle Delegaten, dazu noch einen Mennoniten, hergesandt hatte. Er mußte sich über den Antrag reichlich besinnen, weil dieser Punkt nicht in seinem Programm war. Wenn er etwa diesen ehrenwerten Vorschlag ablehnte, dann dürften jene Kameraden ihm später sehr große Schwierigkeiten bereiteten, dort die Hungerhilfe auszuüben. Und in der Ukraine wohnten etwa 60% aller Mennoniten Rußlands. Das wäre nicht zu verantworten. Er entschloß sich mitzufahren. Doch sein Kontrakt mit Moskau war nicht fertig. Genosse Kamenew, ein Jude, war die Spitze aller Hungerhilfe in Moskau. Er hatte Alvin Miller, dem Vertreter einer kleinen Organisation nicht wollen einen besonderen Kontrakt geben. Der mußte ausgefochten werden. Zudem wünschte Miller den Vertrag ziemlich gleichlautend mit dem der A.R.A., wo Herbert Hoover und Lyman Brown die Spitze waren. Miller war ausdauernd und gewann. Doch nahm es noch einige Tage, bis der Kontrakt in allen Einzelheiten ausgearbeitet war und unterzeichnet werden konnte.

Es war schon kühler Herbst geworden. Auf dem Markt (Toltschok) kaufte Miller für sich und Janz je einen Pelz. Ohne Hindernisse traf man in Charkow ein, und sie wurden sehr entgegenkommend empfangen.

Es ist rein unverständlich, wie manches Mal Gegensätze zu kooperieren haben. Es ist für uns heute ein Widerspruch, daß Janz damals, wenn auch nur zeitweilig, sein Quartier bei einem vornehmen Juden, Dr. Bassin, in Charkow hatte. Der eine — Dr. Bassin — Mediziner und Atheist, der andere, Janz, gewissermassen Pietist. Hier hat Janz später, als die Kälte einsetzte, im Gastzimmer auf einem Ledersofa gelegen; zur Decke diente ihm der geschenkte Pelz. Das gab aber mehr als nur kühle Nächte, besonders nach heißen Debatten hin und her in den Amtsstuben der Roten, wo manchmal die Lebensgefahr zu merken war. Auch der Dr. Bassin war einmal so freimütig, seinen Dauergast, Janz, auf seinen Glauben zu prüfen, indem er ihn direkt fragte, ob er wirklich und aufrichtig an die Bibel glauben könnte. Noch mehr; wohl per Zwang hatte Dr. Bassin dann und wann rote Einquartierung. Wir nennen einen kleinen Mann, der sich in seinen Reden als ein Chekist hervortat. Der erzählte nebenbei bei einem Abendbrot, wie sie alle als rote Regierung grimmigen Terror ausgeübt hatten, als von den Menschewiki ein Attentat auf die Krupskaja, eine hohe Beamtin in Moskau gemacht worden sei. Die Frau kam mit einer schweren Verletzung davon, blieb aber am Leben. Da wurden in allen Gefängnissen durch Rußland eine Menge Gefangener erschossen, die dazu in den Gefängnishöfen in Reih und Glied aufgestellt wurden. Kamerad X erzählte, wie die Unglücklichen sich vor dem Todesschuß gebärdet hatten. In vielen Fällen kamen Todesagonien verschiedener Art, entweder mit Furcht und Schrecken und Zähneklappen oder in ohnmächtiger Wut. Andere hatten sich als Helden erwiesen, ihr Tod war schön anzusehen gewesen. Wie würde Euch, liebe Leser, das Abendbrot schmecken bei einer solchen Unterhaltung? Unser Doktor als ein vornehmer Bürger Charkows war natürlich auch Parteiglied geworden, war aber wegen bourgeoisen Neigungen ausgeschlossen worden. Herr Bassin hatte auch in Paris studiert, kannte die französische Sprache gut, die englische weniger. Auch die deutsche Sprache war ihm geläufig.

Also dieses Haus diente auch Mr. A.J. Miller als Quartier. Man hätte denken sollen, daß die Ukrainische Regierung dem Gaste ein extra Quartier hätte geben sollen. Sofort macht sich der geriebene Israelite die Tatsache zu Nutze, daß er sowohl den amerikanischen Gast als auch den Vertreter der Mennoniten beherbergte, welches ihm Ermässigungen in der Besteuerung einbrachte. — Zuerst wurde das Äussere Amt angeklingelt und ein Empfang arrangiert. Hier sprach Miller durch eine Dolmetscherin mit Genossen Kowaljew. Diese Angestellte hatte in dieser Abteilung die Aufgabe ausländische Briefe zu beantworten oder auch zu übersetzen. Sie hatte ein tadelloses Englisch. Sie hatte auch den Kontrakt mit der Regierung in Englisch fertig zu machen. Hier wurden die Einzelheiten des neuen Kontrakts vorgelegt, einige Erweiterungen verlangt u. auch der Kontrakt von Moskau vorgelegt. Dieses alles nahm der Kommissar an sich, um solches im Kommissarenrat (Sow-Nar-Kom) zu beraten. Es war per Telefon arrangiert, daß Miller auch bei Christian Georgjewitsch Rakowsky, dem Vorsitzenden des Kommissarenrats nach Schluß der Beratung vorsprechen sollte. Auf beiden Stellen begleiteten Janz und Bassin den Amerikaner, mussten aber beide im Vorzimmer warten und konnten durchweg an den Audienzen nicht teilnehmen. Rakowsky war hoch gebildet, beherrschte viele Sprachen. Er hatte eine längere Besprechung mit Miller, war auch sehr für das Ausmaß der Hilfe interessiert. Auch das war ihm sehr wertvoll, daß die Mennonitenhilfe in allen Siedlungen der Mennoniten in der Ukraine ohne Unterschied der Religion und Rasse alle Menschen des betreffenden Distrikts speisen und aufbauen würde, so weit sie darin ansäßig waren.

Hier benutzte Miller die Gelegenheit, den Towarischtsch Rakowsky nach dem verschollenen Amerikaner Clayton Kratz von Halbstadt verschleppt zu fragen, um einige Kunde über dessen Schicksal zu erfahren nach der Niederlage und Flucht Wrangels von der Molotschna 1920. Rakowsky versprach sein bestes zu tun.

Am nächsten Tage wurde Miller das Resultat der Besprechung im Kommissarenrat dargelegt und über plus und minus des Kontrakts endgültig entschieden. Es waren in der Hauptsache die Linien des Moskauer Kontrakts mit Kamenew. Dann brauchte das genannte Fräulein reichlich Zeit, dieses besondere Dokument durch die Maschine zu bringen. Miller hatte auch angedeutet, daß die American Mennonite Relief nach Stillung des größten Hungers auch Hilfe in Rekonstruktion hereinbringen würde, nämlich eine Anzahl Traktore zum Pflügen des Ackerlandes in Ermangelung von Pferden, sonst würde der größere Teil des Landes öde liegen bleiben. Diese Aussicht war für die roten Materialisten schier der Höhepunkt in Nothilfe; solche Technik stand bei ihnen oben an. Sie brachten ihre Befriedigung und Freude direkt zum Ausdruck. Dazu gingen Miller und Janz zu Jermoschtschenko, einem wortkargen Ukrainer, aber einem Mann der Tat, der nicht spaßte. Er war Sekretär des Allukrainischen Zentralen Exekutiv-Komitees (WUZIK). Janz bat Miller vorher, bei der Besprechung mit Jermoschtschenko im Beisein von Janz diesen Punkt der Traktorhilfe besonders zu betonen und auch besonders zu unterstreichen, daß den Amerikanern der Verband der Mennoniten für die mennonitischen Siedlungen von großem Nutzen sein würde, diese Maschinen bald selbst zu operieren. Auch das nahm der hohe Beamte recht beifällig auf und der Verband stieg damit in seinem Ansehen bei der Regierung. Das war ja auch der Fall in der Hereinbringung Millers zur Ukraine. So hatte der Verband in der Hauptstadt gutes Ansehen bekommen, obwohl er soweit nur von der eigenen Provinz (damals Gubernia genannt) am 8. Mai registriert war. Dadurch war nun auch eine offene Tür für weitere Bestätigung des Statuts (Charter) im Ukrainischen Reichs-Maßstabe, gut für alle Siedlungen dieser Republik. Nach Fertigstellung des Kontrakts eilte Miller über Moskau ins Ausland um seiner Board in Scottdale eine Kopie des Kontrakts, sowie auch Bericht über die ganze Arbeit zu geben. Es sei hier noch bemerkt, daß Miller von den Mennoniten in Holland bevollmächtigt war, für sie auch einen Kontrakt abzufassen, um im Süden der Ukraine Hilfe zu tun. Das geschah denn auch. Durch Herrn Willink, den Leiter der Hilfe, der als Vertreter und Arbeiter einen Herrn Young nach Ohrloff, Molotschna, stationierte, kam diese Hilfe herein. Ob heute noch Leute leben, die sich der grünen Bohnen (Schnitzbohnen), der Fische und auch an Reis und Zucker von der Holländischen Hilfe erinnern?

(Fortsetzung folgt)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Lehrerseminar für Lehrer der mennonitischen Sprachschulen

Von *Alex Schroeder*

Die Einrichtung, Seminare für die Lehrer an den mennonitischen Wochenendschulen abzuhalten, ist auf der Niagara-Halbinsel bereits zur guten Tradition geworden. Im letzten Schuljahr fanden zwei in St. Catharines statt, vorbereitet vom Vorstand des mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache, Ortsgruppe Ontario.

Das erste diesjährige Lehrerseminar fand am 28. Oktober von 2 bis 5 Uhr nachmittags in dem Sonntagsschulgebäude der Niagara-VM-Gemeinde statt. Etwa 30 Lehrer und Mitglieder des Schulkomitees von fünf Schulen waren erschienen. Die von Leamington und Kitchener kommen der weiten Entfernung halber nur selten. Der Leiter von der Sprachschule am Ort, Jacob Reimer, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und leitete die Veranstaltung mit Lied, Schriftverlesung und Gebet ein. Darauf übernahm der Vorsitzende des Sprachvereins, Henry A. Janzen, Hochschullehrer in Kingston, Ont., die Leitung. Er dankte für die warmen Begrüßungsworte und gab kurz Zweck und Ziel der Lehrerseminare an: 1. Die Arbeiter an den Sprachschulen sollen sich besser kennen lernen und Gemeinschaft pflegen. 2. Durch Vorträge über die deutsche Sprache, diese besser verstehen und schätzen lernen. 3. Durch Besprechen von gemeinsamen Problemen und neuen Unterrichtsmethoden bessere Lehrer werden. Dann verlas und erläuterte er das umfangreiche Programm.

Der Schreiber dieses Berichtes hielt einen kurzen Vortrag über das erste Thema: „Die ausdrucksreiche, klangvolle deutsche Sprache." Er zeigte an Beispielen, wie ausdrucksreich die Prosa (Umgangssprache, Schriftsprache) sein kann, wenn gleichnishafte Redewendungen (Metaphern) und versinnbildlichte Begriffe (Allegorien) gebraucht werden, oder wenn die fast unerschöpfte Möglichkeit der Wortzusammensetzungen ausgenutzt wird. Der Ausdrucksreichtum und die Klangfülle zeigt sich besonders in der Dichtersprache und in der Poesie (lyrische, epische und dramatische Dichtung), indem die Dichter verschiedene Versmaße, Stabreim und Endreim anwenden. Mit Hilfe der Lautmalerei können gute Dichter besonders klangvolle Natureindrücke schildern.

Zum Schluß las er ein Gedicht von Rudolf Alexander Schroeder vor, in dem nicht nur der Ausdrucksreichtum und die Klangfülle der deutschen Sprache deutlich zum Ausdruck kommt, sondern auch der Gedankenreichtum und die positiven Antworten eines Dichters bezüglich unserer Arbeit und unserer im Umbruch befindlichen Zeit. Dies Gedicht steht am Ende dieses Berichtes.

Nach einer lebhaften Besprechung des Vortrages las der Vorsitzende mehrere Punkte aus dem Herbstrundbrief 1972 des Vereins vor. Er lud besonders zu dem Kulturabend am 18. November, 7.30 Uhr abends, in die V.M.-Gemeinde, Vineland, ein. Das Thema: „Mennonitische Dichter", dazu Lieder von einem Massenkinderchor unter Leitung von A. Wall. Diese Einladung gilt auch für alle Leser dieses Berichtes, sofern die kommen können. — Es folgte eine kurze Pause, in der Kaffee und Gebäck serviert und Gedanken ausgetauscht wurden.

Als nächste sprach Frau Olga Rempel, Niagara-on-the-Lake, zu der Frage: „Welche Lieder sollen in unseren Sprachschulen gesungen bzw. nicht gesungen werden?" Um gerne zu singen, so führte sie aus, müssen die Kinder den Inhalt des Liedes verstehen. Es sollten mehr lustige Lieder, ohne tieferen Sinn, mit flotten Melodien gesungen werden. Schwerverständliche Lieder mit schwermütigen Melodien sollten nicht gesungen werden. — Eine lebhafte Aussprache folgte diesen Ausführungen.

Der Vorsitzende führte nun eine Lektion vor, indem er die jetzt in den Landesschulen viel gebrauchte Filmstreifen-Tonband-Methode benutzte. Die Kollekte auf dem nächsten Kulturabend soll für den Ankauf eines solchen Apparates mit Filmstreifen und Tonbändern gehen. Alle waren dafür, daß Bücher von der Vereinsbibliothek in Winnipeg, Man., bestellt und auf die Schulen verteilt werden sollten.

Im Februar nächsten Jahres soll ein zweites Seminar stattfinden und im April ein zweiter Kulturabend. Darauf erläuterte der Vorsitzende zwei neue Projekte: 1. Etwa 30 Deutschstudenten seiner Hochschule möchten gerne in unsere Gegend per Autobus einen Ausflug machen, der Theateraufführung in einer Sprachschule beiwohnen und in deutschen Heimen übernachten. Dies soll im Frühjahr ausgeführt werden. 2. Ein Fest der deutschen Sprache mit Beteiligung der Sprachschulen, der Jugend und der Erwachsenen zu veranstalten. Dieses Projekt bedarf aber noch viel Planens und vieler Vorarbeit. Johannes E. Wiens, der Vorsitzende des hiesigen Schulkomitees, schloß mit Gebet diese arbeitsreiche Veranstaltung. Und nun das Gedicht von Rudolf Alexander Schroeder:

Es mag sein, daß alles fällt,
daß die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest,
daß dich Gott nicht fallen läßt:
Er hält sein Versprechen.

Es mag sein, daß Trug und List
eine Weile Meister ist,
wie Gott will, sind Gottes Gaben.
Rechte nicht um Mein und Dein;
manches Glück ist auf den Schein
laß es Weile haben.

Es mag sein, daß Frevel siegt,
wo der Fromme niederliegt;
doch nach jedem Unterliegen
wirst du den Gerechten sehn,
lebend aus dem Feuer gehn,
neue Kräfte kriegen.

Es mag sein, die Welt ist alt;
Missetat und Mißgestalt
sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dir's an und stehe fest:
Nur wer sich nicht schrecken läßt,
darf die Krone tragen.

Es mag sein, so soll es sein!
Faß ein Herz und gib dich drein;
Angst und Sorge wird's nicht wenden
Streite, du gewinnst den Streit!
Deine Zeit und alle Zeit
stehn in Gottes Händen.

Ein plattdeutsches Erntedankfest

Von *D. J. Klassen,* Kitchener, Ont.

Sowas hatte ich bis dahin noch nicht erlebt — wohl war ich auf Erntedankfesten gewesen, die in hochdeutscher, in englischer oder in russischer Sprache abgehalten wurden, jedoch in Plattdeutsch, richtig in unserer Muttersprache? Nein, das war mir neu. Doch da müssen wir hin, das könnte höchst interessant sein! Und wir fuhren, meine liebe Frau und ich, zumal auch unser Gemeindeleiter, Prediger F. C. Peters, dort die Festansprachen zu halten hatte, vormittags, auf dem Erntedankfeste und nachmittags auf dem Sängerfeste.

Etwa 70 Meilen im Südwesten von Kitchener liegt die Stadt Aylmer, am Highway No. 3. Jene Gegend ist seit Jahren bekannt als ein ertragsfähiges Land und sehr geeignet für Getreide- und Gemüsebau. Dort ließ sich im Jahre 1963 eine kleine Gruppe mennonitischer Siedler nieder, die aus Mexiko gekommen waren. Sie kauften hie und da Farmen auf. Mit dieser Gruppe war auch ein Prediger David Friesen eingewandert. (Er ist ein leiblicher Bruder an dem Friesen, der im Westen unseres Landes vielen bekannt ist durch seine plattdeutschen Radioansprachen, ich habe ihn auch des öfteren gehört, und ich hatte ihn gerne.) Br. David Friesen hat dieser Gruppe jahrelang im Segen gedient, und der Herr hat sich sichtlich zu seiner Arbeit bekannt, viele sind durch ihn zum Herrn geführt worden. Heute wohnt Br. Friesen in Saskatchewan.

Im Laufe der Jahre kamen dann noch viele mehr nach Aylmer, manche aus Manitoba, die meisten wohl aber aus Mexiko. Diese haben sich dann zu einer *„Evangelischen Mennonitischen Missionsgemeinde"* zusammengeschlossen, sie haben ganz in der Nähe der Stadt ihre eigene Kirche, wo sie sich sonntäglich versammeln, etwa 400 oder mehr besuchen die Gottesdienste; da sind viele kindlich gläubige Personen unter jung und alt. An den Mittwochabenden haben sie in der Kirche Bibelstunden, die gut besucht werden, und an den Freitagabenden hat man dann noch Bibelstunden in den Heimen; es ist wirklich ein Hunger da nach Gottes Wort und nach Gemeinschaft. Immer hat man auch Raum zum Gebet und zu persönlichen Zeugnissen, die in der Regel sehr lebendig und anregend sind.

Diese Gemeinde hat Filialen in Leamington und Kitchener. Der gegenwärtige Leiter dieser Gemeinde ist Prediger Peter Giesbrecht, R.R. 1, Alymer, Ontario. Er ist 19 Jahre Lehrer in Südmanitoba gewesen und zwei Jahre Missionar in Britisch-Honduras.

Doch nun zu dem Feste selber. Dazu hatte man für den 8. Oktober in der Stadt Aylmer ein großes Schulauditorium gemietet. Die Feier begann um 10 Uhr, der Raum war ganz besetzt. Auf der Empore saß ein Chor von etwa 60 Sängern, fast ausschließlich Jugendliche — wie die aber sangen! Ihr Dirigent ist Br. Driediger von der MB-Gemeinde in Port Rowan, 30 Meilen von Aylmer entfernt; seine Frau sitzt am Piano. Prediger P. Reimer, auch aus Port Rowan, dient hier an drei Sonntagen im Monat in einer Sonntagsschulklasse der Erwachsenen, die gut besucht wird. Auch dient er auf Wunsch mit Predigten. Er hatte auch an diesem Feste einen Dienst.

Die Zahl der Besucher der Sonntagsschule war am 5. November 286. Im Sommer ist die Zahl auch über 300 gewesen, und der Gottesdienst wird gut besucht. Der Herr segnet sein Werk in Aylmer. Ihm gebührt die Ehre!

Die Festansprachen hielt Prediger F. C. Peters; es war so, als hätte der Bruder sein ganzes Leben lang in Plattdeutsch gepredigt — daut head sich so tüssich! —, am Morgen der Aufruf zum Dank, nachmittags, nach Lukas, Kapitel 5, 11, der Appell, mit den Jüngern hinauszufahren „auf die Höhe" und sich vom himmlischen Meister zu „Menschenfischern" machen zu lassen. Das Wort ward einfach und lebendig gebracht und fand guten Widerhall in der Versammlung, davon zeugten auch die vielen Mitteilungen aus dem Leben der Zuhörer. Seltsam freilich erschien es, daß man in beiden Gottesdiensten Zeit hatte für Zeugnisse; doch es war gut, sehr gut, wir müssen Raum finden und Gelegenheiten schaffen, wo das überfüllte Herz sich Luft machen kann. Außer den Liedern, die in Hochdeutsch und Englisch gebracht wurden, war alles Plattdeutsch, auch die Evangeliumsversammlung am Abend.

In der Mittagspause erfreuten Jugendliche uns mit Saitenmusik. Eine Familie aus Kitchener brachte schönen Gesang.

Die ganze Feier dieses so bedeutungsvollen Tages aber machte den Eindruck, daß man dem Geiste Gottes und seinem Wirken weiten Raum schaffen wollte und daß ist immer die Hauptsache, dann kann sein Reich gebauet werden und vorangehen. — Den Ausklang des Festes machte das wunderbare Lied, das vom Chor gesungen wurde: „Welche Scharen der Erlösten, die das Lamm gerettet hat...!" — Uns allen, die dabei waren, aber bleibt dieses plattdeutsche Erntefest in dankbarer Erinnerung.

Im Auftrage,

D. J. Klassen.

DRUG-STORE
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
* * *
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Christus — der Messias

Prediger G. D. Hübert, Winnipeg

„Kommt, seht einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei" (Joh. 4, 21).

„Des Herrn Wort ist wahrhaftig; und was er zusagt, das hält er gewiß" (Psalm 33, 4).

Möchte der Glaube des Lesers dieser Ansprache gestärkt werden, wenn er sieht, wie die Verheißungen über den Messias in Erfüllung gegangen sind.

Das Wort Messias ist der hebräische Name für Christus und bedeutet „der Gesalbte". „Das Salböl war das Sinnbild des Heiligen Geistes. Durch die Salbung wurden die Aemter und Würden bezeichnet, durch welche Jesus das Erlösungswerk durchführen sollte" (Zeller). Der Prophet, der Hohepriester und der König wurden mit Oel zu ihrem Dienst gesalbt. Jesus bekleidete alle drei dieser Aemter. Daher war für ihn die Salbung auch etwas durchaus Notwendiges. Als Prophet vertrat er Gottes Sache bei den Menschen; als Priester vertrat er der Menschen Sache bei Gott und als König beherrschte er die Herzen der Gläubigen und wird in der Zukunft auf dem Thron Davids sitzen und sein Reich der Gerechtigkeit regieren.

1. **Nach der göttlichen Verheißung sollte der Messias geboren werden.** Viele Verheißungen sind in dem Alten Testament über den Messias gemacht worden, die nach bestimmter Zeit ihre Erfüllung finden sollten. Viele Leute der neutestamentlichen Zeit hatten das Vorrecht, die Erfüllung mancher Verheißungen zu sehen. Dadurch wurde in manchen Leuten der Glaube an die Inspiration der Heiligen Schrift und an den Messias geweckt oder er wurde befestigt und gestärkt. Von den erfüllten Verheißungen wollen wir neun in aller Kürze etwas betrachten.

Der Prophet Jesaja sprach davon, daß der Messias als Kind geboren werden sollte. Daß diese Erfüllung stattfinden würde war bei ihm so bestimmt, daß er davon als von etwas bereits Geschehenem sprach. Er sagte: „Uns ist ein Kind geboren" (Jesaja 9, 6). Als dann die von Gott gesetzte Zeit gekommen war, konnte mit Recht gesagt werden: „Da Jesus geboren war" (Matth. 2, 1a). Der Herr Jesus kam nicht als ein erwachsener Mensch in diese Welt, so wie Adam, sondern als Kind, so wie der Prophet geweissagt hatte.

Der Prophet Micha schrieb von dem Ort, wo Jesus geboren werden sollte. Er sprach nicht nur von einem gewissen Lande oder von einer bestimmten Umgegend, wo der Heiland zu erwarten sei, sondern von einer kleinen Stadt, wo der Messias geboren werden sollte. Er sagte: „Und du Bethlehem Ephratha ... aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei" (Micha 5, 1). Wie sollte die Voraussagung wohl wahr werden, denn Joseph und Maria wohnten in Nazareth, im nördlichen Teil Palästinas, Bethlehem aber lag im Süden. Doch da ließ Kaiser Augustus eine Schätzung ansagen. Diese verlangte es, daß Joseph und Maria nach Bethlehem ziehen mußten. Da wurde dann der Heiland geboren (Matth. 2, 1). So ging das Wort des Herrn in Erfüllung, das er durch Micha geredet hatte.

2. **Der Messias sollte einen Vorläufer haben.** So wie Könige oder sonstige Größen der Welt mitunter Leute haben, die ihnen den Weg vorbereiten, wenn sie wo hinziehen wollen, so verhielt es sich auch mit Christum. Der Prophet Maleachi weissagt von dem Vorläufer Christi, in dem er sagte: „Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll" (Maleachi 3, 1). Die Person, von der hier die Rede ist, war nicht ein wirklicher Engel, sondern es war Christi Vorläufer, der da kommen sollte. Wurde auch dieses Wort erfüllt? Hat Jesus wirklich einen Vorläufer gehabt, der ihm den Weg ebnete? Ja, denn Markus spricht davon, wie Johannes der Täufer durch seine Arbeit die Leute für Jesu Tätigkeit vorbereitete (Markus 1, 1—4).

3. **Der Messias sollte den Geist des Herrn haben.** Der Prophet Jesaja redete mehrere Male davon, daß der Geist des Herrn auf dem kommenden Messias ruhen sollte (Jesaja 11, 1. 2; 61, 1). Dadurch sollte er dann in besonderer Weise befähigt werden, durch Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis und Furcht des Herrn (Jesaja 11, 1. 2) seinen so wichtigen Dienst zu verrichten an den Elenden, den zerbrochenen Herzen, den Gefangenen und den Gebundenen. Diesen Leuten sollte der Messias das Wort Gottes predigen, und zwar in der Kraft des Heiligen Geistes (Jesaja 61, 1). Als der Heiland später auf diese Welt kam, gab man ihm das Zeugnis, daß es nie einen Menschen gegeben habe, der so redete wie dieser Mensch (Joh. 7, 46). Also haben wir auch in diesem Punkt gesehen, wie Gott eine seiner Voraussagungen in Erfüllung gehen ließ.

4. **Laut der Verheißung des Herrn sollte der Messias als ein Gerechter eingehen.** Jeremia sagte: „Es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will" (Jer. 23, 5). Das gerechte Gewächs, von dem hier die Rede ist, hat bezug auf den Messias. Wir Menschen können durch die Annahme der Vergebung unsrer Sünden Glaubensgerechtigkeit erlangen, der Messias aber sollte durch und durch gerecht sein. Bei ihm handelt es sich um Wesens- und Lebensgerechtigkeit. Nach dem Wort der Verheißung kam Jesus und wandelte hier auf Erden. War sein Wandel gerecht? Ja, er war so gerecht und heilig, daß sein Richter, Pilatus, von ihm sagen mußte: „Ich finde keine Schuld an ihm" (Joh. 18, 38). Wiederum haben wir gesehen, daß das Wort des Herrn, das er zuvor durch Jesaja redete, sich erfüllt hat.

5. **Der Messias sollte König sein.** Durch den Mund des Propheten Jeremia sagte der Herr: „Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten" (Jer. 23, 5). Laut des angeführten Wortes sollte der Messias König werden. Ist Jesus das geworden? Als der Heiland geboren wurde, kamen etliche Könige vom Osten, um den neugeborenen König anzubeten. Also fehlte es da nicht an einer königlichen Ehrerbietung (Matth. 2, 1—5). Die Menge von mehr als 5000 Menschen, die von ihm gespeist wurde, wollte ihn als König haben. Auch beim Einzug in Jerusalem kam derselbe Gedanke zum Ausdruck. Satan sah den Herrn Jesus als König an, denn er bot ihm alle Reiche der Welt an, und Pilatus sagte zum Volk: „Soll ich euren König kreuzigen?" (Joh. 19, 15). Wohl war Jesus ein König, aber den Thron seines irdischen Reiches wird er erst antreten im 1000jährigen Reich. Wenn der Heiland auch nicht ein irdisches Reich besaß, so beherrschte er doch die Herzen der Gläubigen. Er will auch der König unserer Herzen und unseres Lebens sein. Erlauben wir es ihm uns zu beherrschen?

6. **Nach den Verheißungen des Herrn sollte der Messias in Gleichnissen reden.** Nicht nur die großen Begebenheiten waren es, worüber die Propheten weissagten; sie sprachen sogar davon, in was für einer Weise der Messias zu dem Volk reden würde. Es war ja sehr wichtig, was der Herr Jesus sprach aber es war auch von großer Bedeutung, wie er zu den Leuten redete. Davon spricht Asaph im 78. Psalm. Da heißt es: „Ich will meinen Mund auftun zu Sprüchen und alte Geschichten aussprechen" (Psalm 78, 2). Daß dieses Wort erfüllt worden ist, finden wir im Matthäusevangelium bestätigt. Da heißt es wie folgt: „Solches redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volk, und ohne Gleichnis redete er nicht zu ihnen, auf daß erfüllt würde was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt" (Matth. 13, 34. 35).

7. **Der Messias sollte Krankheiten heilen.** Der Prophet Jesaja weissagte darüber und sprach: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen" (Jasaja 53, 4a). Auch dieses Wort ist in Erfüllung gegangen, denn im Matthäusevangelium lesen wir davon. Da heißt es: „Und Jesus kam in des Petrus Haus und sah, daß seine Schwiegermutter lag und hatte das Fieber. Da griff er ihre Hand an, und das Fieber verließ sie. Und sie stand auf und diente ihnen. Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit Worten und machte allerlei Kranke gesund, auf daß erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: Er hat unsre Schwachheiten auf sich genommen, und unsre Seuchen hat er getragen" (Matth. 8. 14—17). Wie muß doch der Glaube der Jünger gestärkt worden sein, als sie die Erfüllung dieser Weissagung selbst sehen durften. So können auch wir in unserem Glauben befestigt werden, wenn wir merken, wie eine Verheißung nach der andern in Erfüllung gegangen ist.

8. **Laut dem Wort des Herrn sollte der Messias leiden und sterben.** Wiederum war es der Prophet Jesaja, der über den kommenden Messias etwas weissagte. Nach seiner Aussage sollte der Heiland leiden und sterben. Er sollte so sehr leiden, daß der Prophet veranlaßt fühlte zu sagen: „Er war ...voller Schmerzen und Krankheit" (Jesaja 53, 3). Es besteht kein Zweifel darüber, ob Jesus wirklich gelitten hat, denn wir lesen, daß der Herr mit zwei Mördern gekreuzigt wurde (Matth. 27, 38).

Jesaja sagte, daß der Heiland bei seinem Leiden schweigen würde wie ein Lamm, das verstummt vor seinem Scherer (Jesaja 53, 7). Als Jesus in seinem Erdenleben vor Gericht von den Hohenpriestern und Aeltesten schwer verklagt wurde, hat er wohl an die Worte Davids gedacht, der da sagte: „Große Farren haben mich umgeben, gewaltige Stiere haben mich umringt. Ihre Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe" (Psalm 22, 13. 14). Er aber antwortete nichts. Pilatus wollte dann von ihm Verteidigung hören, er aber antwortete ihm nicht ein Wort (Matth. 27, 12—14). Daraus sehen wir, daß der Prophet die Wahrheit gesprochen hatte, denn es geschah so wie er vorher gesagt hatte.

Es blieb aber nicht bei den bloßen Leiden. Nach dem Wort der Weissagung sollte es auch ans Sterben gehen. Die Kleider der Messias sollten verteilt und die Hände und Füße durchgraben werden (Psalm 22, 17. 18) und er sollte aus dem Lande der Lebendigen weggerissen werden (Jesaja 53, 8). Sollten diese Weissagungen wirklich ihre Erfüllung finden? Es wäre ja leichter gewesen zu sagen, daß der Messias sterben sollte, denn alle Menschen müssen in die Ewigkeit hineinrücken. In Gottes Wort aber spricht es von einem Tod, wobei die Hände durchgraben werden sollten. Sollte das wirklich geschehen? Ja, es ist so geworden, wie es im Alten Testament angekündigt wurde. Die Volksmenge verlangte den Kreuzigungstod des Heilandes (Joh. 19, 15). Dieser Forderung kam man entgegen und der Heiland wurde von rohen Kriegsknechten ans Kreuz geschlagen, wobei man Nägel durch seine Hände und Füße schlug (Joh. 19, 15. 18. 23).

9. **Der Messias sollte auch begraben werden.** Henoch und Elias brauchten keine Gräber, denn sie starben nicht, sondern fuhren gen Himmel, ohne den Tod erlitten zu haben. Moses Leichnam wurde von Gott bestattet. Nach dem Plan der Obersten unter den Juden sollte der Leichnam Jesu unter den Gottlosen begraben werden. Der Plan wurde aber vereitelt und er sollte unter den Reichen bestattet werden (Jesaja 53, 9). Dieses Wort ging in Erfüllung. Joseph von Arimathia, der ein reicher Mann war, begrub den Leib des Herrn in einem neuen Grab, das er in einen Fels hatte hauen lassen.

Aus den neun Punkten, die wir betrachtet haben, merken wir, daß jede Verheißung, die über den Messias im Alten Testament gemacht wurde, auch zu einer von Gott bestimmten Zeit erfüllt wurde. Das gibt uns ein großes Vertrauen in Gottes Wort, denn es ist die Wahrheit. Daher dürfen wir uns darauf verlassen und unsern Glauben darauf gründen.

Wir wissen alle, daß der Herr Jesus in diese Welt kam und daß er hier über dreißig Jahre gelebt hat. Wenn wir aber daran denken, daß die Propheten des Alten Testamentes viele Jahre im voraus sein Kommen verheißen haben und daß sein Leben sich genau so gestaltete, wie die Propheten geweissagt haben, so werden wir umsomehr davon überzeugt, daß Jesu Leben eine besondere Bedeutung hatte und von unermeßlichem Wert war. Viele der göttlichen Verheißungen im Alten Testament, die vom Messias sprechen, haben ihre Erfüllung gefunden. Das Neue Testament zeigt uns das sehr klar. Dadurch wird unser Glaube an die Wahrheit des Wortes Gottes gestärkt, und das ist wertvoll.

Wenn ein weltweiser Mensch Verheißungen über die Zukunft macht und keine von den Verheißungen geht in Erfüllung, so verliert der Mensch ganz die Achtung als Seher der Zukunftsereignisse. Er hat in dieser Sache kein Vertrauen bei uns. Gehen aber etliche Vorhersagungen in Erfüllung, so hat der Mensch bei uns ein teilweises Vertrauen. Wenn aber die Propheten unter göttlicher Inspiration schreiben, so geht ihr Wort, das eine Verheißung enthält, in der von Gott bestimmten Zeit genau und bis zum letzten Punkt in

Erfüllung. Das weckt bei uns ein völliges und ungeteiltes Vertrauen in des Herrn Wort.

Der Herr hat viel Mühe und Arbeit angewandt, um es einem Menschen möglich zu machen, daß er glauben kann. Er hat uns sehr klar gezeigt, an wen wir glauben sollen und was dieser Glaube für eine Bedeutung hat. Dann hat er uns auch sein Wort, die Bibel, in die Hand gedrückt, woran wir uns zurechtfinden können. Lehnen wir dieses alles ab, so haben wir keine Aussicht auf Rettung, nehmen wir diese Gnadengaben aber an und glauben an den Messias, den Erlöser, wie die Heilige Schrift lehrt, so haben wir ewiges Leben und volle Genüge, jetzt und immerdar.

Laßt uns also volles Vertrauen in Gottes Wort setzen, denn sein Wort ist wahr, und was der Herr zusagt, das hält er gewiß. Gott helfe uns zu glauben und ihm zu vertrauen. Das gebe der Herr aus Gnaden! Amen.

Winnipeg-Zentral-MBG

Nach langem Ausbleiben grüßen wir als Zentral-MB-Gemeinde hier aus Winnipeg mit dem Psalmisten Ps. 16, 11: „Du tust mir kund den Weg zum Leben, vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich." Wie hat der Herr uns so väterlich geführt und geleitet!

Als Zentral-MB-Gemeinde schauen wir zurück auf die Segenstage vom 5. bis 10. November. Br. H. H. Janzen brachte uns eine Reihe von Vorträgen nach Offb., Kapitel 1 und 4—13. „Prophetische Wahrheiten, die noch ausstehen." Gott hat den Bruder mit besonderer Gabe ausgerüstet, so durften wir auch diesmal großen Segen genießen. Die Versammlungen waren gut besucht, Geschwister aus anderen Gemeinden waren erschienen, und wir konnten viele begrüßen. Gott möchte Br. Janzen Gesundheit und Gnade schenken, um auf seinen Reisen auch hier in Manitoba seinem Völklein noch recht lange zu dienen.

Unsere Gemeinde ist recht tätig. Die Geschwister G. D. Huebert und Br. Erich L. Ratzlaff fuhren nach Reedley, Kalifornien, zur Konferenz.

Die Schwestern des Missionsvereins üben zum Adventsprogramm, das am 3. Dezember, 7 Uhr abends, stattfinden soll unter der Leitung in Gesang von Schwester Paul Wiebe. Die Ansprache wird voraussichtlich Br. Heinrich Derksen, Missionar aus Aufrika, bringen. Es ist dieses ein jährliches Adventsprogramm, gehalten in unserer Gemeinde, welches in den verflossenen Jahren vielen zum Segen war. Wir laden auch hiermit freundlich ein, jedermann ist herzlich willkommen. Die Sonntagsschule übt auch schon zu Weihnachten, in allen Klassen ist man recht fleißig dabei.

Wir erlebten auch Trauer in unserer Gemeinde, der Tod verschont uns auch nicht. Am 9. Oktober rief der Herr seinen Knecht und unsern liebgewordenen Bruder, Jakob A. Kröker, heim. Sein Platz in der Gemeinde ist leer. Auch dieser Todesfall erinnert uns wieder daran, daß wir hier auf Erden nur Gäste sind. Unsere wahre Heimat ist droben beim Herrn, wo es kein Scheiden mehr gibt, wo wir allem Leid enthoben werden, um ewig, selig beim Herrn zu sein. Wir wollen doch alle dort sein, es gilt den wahren Frieden zu haben und ernstlich mit dieser Frage umzugehen, damit die Seele schon hier geborgen im Herrn sein kann. Oftmals kommt der Tod so plötzlich; laßt uns bereit sein, um ihm, dem Herrn, zu begegnen.

Einige Schwestern sind in Hospitälern und empfehlen sich der Fürbitte, auch haben wir kranke und ältere Geschwister daheim. Einige aus unserer Gemeinde befinden sich im Altersheim, und so haben wir viel zu tun. Laßt uns nicht müde werden zu beten und ihrer fürbittend zu gedenken.

An unsere Jugend sollten wir in besonderer Weise denken, nicht nur der Ungläubigen, sondern auch der Gläubigen, denn viel wird in der Welt geboten. Der Weltgeist lockt, um sie zu verführen. Wollen ihnen betend zur Seite stehen. Unser großer Gott kann einen jeden in den Stürmen des Lebens bewahren, wenn wir uns nur bewahren lassen. Unser Leben ist ein Kampf, niemand erlangt den Sieg und die Krone, er kämpfe denn recht.

Dieses Jahr läuft mit starken Schritten dem Ende zu. Haben wir getan, was wir tun konnten? Wollen uns selbst prüfen. Wir bleiben Schuldner in Gottes Augen. Geschwister Henry Bergen brachten uns am 12. November einen Bericht von ihrer Arbeit in Afrika. Sie sind gegenwärtig in Urlaub und gedenken im Dezember wieder zurückzufahren. Der Herr möchte sie dort in ihrer Arbeit segnen und zum Segen setzen.

Im Namen der Gemeinde grüßen wir alle Rundschauleser mit 1. Kor. 1, 18: „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft."

Herzlich grüßend,

A. J. Foth, Korr.

Coaldale, Alberta

So da sind wir wieder daheim, und das Nachhausekommen geht auch noch sehr schön. Wo wir denn wieder gewesen sind? In Ontario zwei Wochen und in Manitoba eine Woche. Überall sind so viel gute Leut', und das Zusammentreffen mit ihnen ist interessant, anregend und schön. Für Euer aller freundliches Entgegenkommen und Aufnahme in Euren Heimen, ob bei unsern Kindern, Verwandten oder alten und neuen Freunden, sei Euch allen hiermit freundlich gedankt.

In Vineland, Ontario, war es ein Vierfaches, dem wir beiwohnen durften, eigentlich vier Feste. Einmal war es ein Reimerstreffen von sechs Geschwistern, Kindern von Heinrich Reimers, früher Lichtfelde, Molotschna, noch früher Sagradowka, die jetzt in 50 Jahren zum ersten Mal alle an einem Ort zusammentrafen. Dann war es zweitens das Dankfest der goldenen Hochzeit unsrer Geschwister Gerhard und Susa Reimer, die frisch und gesund im Besein aller ihrer Kinder und Enkelkinder und vieler Freunde, wohl fast der ganzen Gemeinde, Gott dankten und ihm die Ehre gaben. Das war am Sonnabend, am 28. Oktober. Gleich am andern Tag feierte sonntags die Vineland-MB-Gemeinde ihr 40jähriges Jubiläum. Das war aber auch wirklich sehr schön, von Anfang bis Ende. Der örtliche Korrespondent wird Euch darüber berichten. Dann, gleich darauf, am Montag, dem 30. Oktober, hatten wir auf Anregung von Gerhard und Susa Reimer im Versammlungshaus der MBG unser Concordiafest. Darüber möchte ich Euch Lesern, besonders aber den vielen gewesenen Mitsängern von Alexanderkrone und Lichtfelde, die nun so getrennt und von Ost bis West zerstreut sind, mehr erzählen. Der schöne Chor von damals, Concordia genannt, ist nicht mehr. 50 und mehr Jahre sind darüber vergangen. Die meisten von uns Verbliebenen haben ihre besten Jahre hinter sich, doch die schönen Erinnerungen sind uns geblieben und sie, diese Erinnerungen, gaben unserm Beisammensein ein erhebendes, angenehmes Gepräge.

Br. Gerh. Reimer leitete das Programm, wie auch die vielen schönen Lieder von früher. Seine Frau Suse war wie sonst treu am Piano. Ein Geist der Liebe und des gegenseitigen Verstehens ging durch unsre Reihen. Laut Meyers Lexikon bedeutet das Wort Concordia: Eintracht, Einklang oder Harmonie, und es ist wahr, was jener sagt: „Durch Eintracht wächst das Kleine, durch Zwietracht zerfällt das Größte."

Die meisten Lieder wurden, wie anno dazumal, ohne Bücher auswendig gesungen, und Ohm Isaak P. Regehr, unser Führer und Dirigent von damals, der schon längst selig heimgegangen ist, hätte wohl wieder, wäre er unter uns gewesen, den „Mädchen" das größte Lob zollen müssen. Frisch und froh erscholl es gleich zu Anfang, als wären keine 50 Jahre dazwischen gekommen: „Da bin ich gern, wo fromme Sänger weilen und frommer Sang im Chor erklingt; die frohen Stunden rasch vorübereilen und jede neue Freude bringt" usw.

Wie das schön ging! — Man dachte unwillkürlich an das mutige, freie Trillern der Lerche Südrußlands oder an die Meistersängerin, die Nachtigall, zur trauten Abendstunde im Mondenschein.

Br. H. Kornelsen sprach einleitend über Phil. 4, 4: „Freuet euch in dem Herrn allezeit, und abermals sage ich: Freuet euch!" Der Redner erinnerte uns an jene Zeit, als Lehrer Is. P. Regehr diesen Chor mal gründete, sprach über den weiteren Werdegang und wie auch uns diese Freude im Herrn, wie damals, so auch heute, bewährend befähigen möchte zu treuerem Dienst. Eine Gebetsstunde folgte. Hierauf wurde ein Brief vorgelesen, den Schwester Anna Regehr, Clearbrook, B.C., an diese Gruppe gerichtet hatte. Ihr Gedenken derer, die von uns schon heimgerufen worden, versetzte uns in eine recht ernste Stimmung und mit innerer Bewegung sangen wir: „Wo sind sie nun die Gespielen meiner schönen Jugendzeit, oft gedenke ich der Vielen, deren Herz mich oft erfreut" usw.

Recht wichtig war auch das von Ältesten Johann Wichert auswendig vorgetragene Gedicht: „Alle Nächte münden ein in Gottes Licht."

Nun folgte Lied auf Lied, im Wechsel mit schönen Gedichten und Erinnerungen. So traut, wie einst, erklang es: „Hab oft im Kreise der Lieben, im duftigen Grase geruht", „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus, da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus", „Laue Lüfte fühl' ich weben, goldner Frühling taut herab" usw. Ein Lied schöner als das andere! Ganz jung wurden wir dabei und gingen sogar zur russischen Sprache über und sangen im Geiste mit den russischen Gläubigen: „Za evangelskuju wieru", und Br. Jakob Reimer deklamierte auch auswendig ein russisches Gedicht.

Doch, ich merke schon, es führt zu weit, alle Punkte des Programms zu erwähnen. Man muß ja auch an den warnenden Finger unsres Editors denken.

Durch das Lied, welches wir schon mehr beim Abschluß sangen: „Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen", wurden wir stark an unsere grauen Häupter erinnert. Eine weitere Zusammenkunft nicht nur dieser 16 Sänger mit ihren Angehörigen, auch nicht nur des ganzen Concordia-Chores im vollen Bestande, sondern mit all den vielen Gläubigen, die den großen Lebens- und Glaubenskampf mit des Herrn Hilfe siegreich beendet haben, findet einst im großen Vaterhause statt.

Recht passend sangen wir daher zu Tische vor unserm Festessen: „Laß endlich an des Lammes Tisch in deinem Reich uns essen, wo tausend Gaben mild und frisch du selbst uns wirst zumessen! Da wird man schmecken Freud und Ehr', und wir, Herr, wollen nimmermehr zu preisen dich aufhören."

Im Auftrage, B. J. Dick.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Dich, lieber Bruder im Herrn, und alle Mitarbeiter am großen Werk des teuren Evangeliums unseres Herrn Jesu Christi grüßen wir mit Eph. 6, 23 und 24. Mit großem, innigem Dank kommen wir zu Euch für all die segensreichen Wahrheiten, die wir in der „Mennonitischen Rundschau" finden. Gott vergelte es Euch! Einen Dank extra aber senden wir noch für die Zusendung zweier uns sehr wertvoller Bücher: „Ein Vaterland verloren" von J. B. Töws und „Im Weichselbogen" von E. L. Ratzlaff. Dazu auch noch für den Artikel „Eben-Ezer" von Dir, lieber Bruder Ratzlaff (M.R. Nr. 26). Danke! Gerade in diesem Jahr, am 9. Juli, haben wir für solche herrlichen Führungen Gottes in unserem 50jährigen Eheleben ein „Eben-Ezer" gestellt. Deine geistvollen Ausführungen in dem Artikel bestätigen unsere Erfahrungen in der Leitung unseres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesus Christus. Es ist uns ein wunderbarer Nachklang zu unserem Jubelfeste. Danke! — Die Bücher lesen wir mit großem Interesse, haben wir doch manches persönlich in Rußland gemeinsam mit dem lieben Br. B. B. Janz und anderen Schwergeprüften durchkostet. Im zweiten Buch, „Im Weichselbogen", finde ich auch den Namen meines lieben, selig im Herrn entschlafenen Vaters, Joh. F. Schartner. — Gerne würde ich noch mehr von ihm lesen wollen, denn ich weiß nicht, wo mein Vater geboren ist — in Königsberg oder in Karolswald (Polen). (Geschwister Peter Kliewer, die bei uns hier gelebt und gestorben, sind beide von ihm, meinem Vater, getauft worden.) Also, vielen Dank! Wir bedauern es sehr, daß wir nicht in Filadelfia sein konnten, als Du, lieber Bruder Ratzlaff, in der MB-Kirche gepredigt hast. Br. Martin Durksen durfte ich am Flughafen begrüßen. Wir wünschen allen Gottes reichen Segen, Kraft und Freude an der wertvollen Rundschau-Arbeit. Im Herrn verbunden, Eure Geschwister

Gerhard Schartner
Waldesruh, c.d.c. 984,
Asuncion, Paraguay, S.A.

Er kann

von H.F. Klassen

(9. Fortsetzung)

Zum Schluß möchte ich an dieser Stelle alle ehemaligen Flüchtlinge, die in den USA, Kanada und Paraguay eine neue Heimat gefunden haben, herzlich grüßen. Weiter möchte ich mich eines Auftrages entledigen: Die Flüchtlinge in Deutschland bestellen herzliche Grüße an diese Konferenz. Sie danken für Trost und Hilfe und bitten, ihrer auch weiter helfend zu gedenken. Br. Peter Dyck und Frau, wie auch meine andern Mitarbeiter alle, grüßen die Konferenz. Wir sind froh in der Arbeit und sind Gott dankbar, daß wir einen bescheidenen Teil haben dürfen in dem großen Werk, das unsere nordamerikanischen Gemeinden im Auslande tun. Unser tägliches Gebet ist, daß unser reicher Vater im Himmel unsere Gemeinden segne, ihnen die Gebefreudigkeit erhalte und uns alle tüchtig machen wolle, die Arbeit so zu tun, wie er es von uns erwartet, nämlich, ‚Im Namen Christi".

Im September 1951 schrieb C.F. Klassen aus seiner Arbeit in Europa: Die Gruppe der Flüchtlinge für Uruguay, die am 15. und 16. August in Bremen „bearbeitet" wurde, fuhr am 27. September von Genua ab nach Montevideo, Uruguay. Es sind 442 Personen. Mit der Gruppe fuhren 15 Personen, meistens Familiensplitter, mit nach Paraguay. Schwester Elma Esau, unsre erprobte Mitarbeiterin, wird diesen Transport bis Montevideo begleiten. Gott wolle Gnade schenken zur Reise und auch zur Ansiedlung drüben. Mitte Oktober wird Br. Wm. Snyder sich nach Uruguay begeben, um dort mit dem Landkauf behilflich zu sein.

Vom 4. bis 6. September durften wir 305 Personen in Gronau vorstellen zur „Bearbeitung". Von diesen erhielten 240 ihre Visa für Kanada, darunter auch Ält. Johannes Dyck mit Frau und Sohn mit Familie. Der Herr hat wieder wunderbar geholfen. Immer wieder finden wir es bestätigt: Er kann; ihm sei Dank und Ehre!

Wir hoffen, daß im Oktober eine weitere Gruppe in Gronau zur „Bearbeitung" kommen wird. Manche unserer Glaubensbrüder aus Danzig und Preußen, die heute vielfach als Flüchtlinge ein jammervolles Dasein fristen, können sich schwer entschließen, nach Kanada auszuwandern. Manche halten an der Hoffnung fest, über kurz oder lang in ihre alte Heimat zurückkehren zu können. So gut wir diese Sehnsucht auch verstehen können, sollten wir die beurteilen und dann handeln. Die Mitteilungen der Familien, die glücklich in die Westzone entkamen, sollten mehr Beachtung finden.

Natürlich ist der neue Anfang in einem neuen Lande schwer, und Kanada bildet keine Ausnahme. Doch man kommt in ein wirklich freies Land, das dem arbeitswilligen, sparsamen und gottesfürchtigen Einwanderer viele Möglichkeiten bietet, wohl nicht, schnell reich zu werden, aber doch sein ehrlich verdientes tägliches Brot zu essen. Man kommt nicht zu fremden Menschen, sondern wird von unserm mennonitischen „Board" in mennonitische Distrikte gebracht, wo man sofort Anschluß an bestehende mennonitische Gemeinden finden kann. Zudem ist der Kredit für die Überfahrt da, folglich ist es fast unbegreiflich, daß viele unsrer Flüchtlinge so unentschlossen sind. Ich erwähne schon nicht, was es ganz besonders für die Jugend meint, in der Zerstreuung weiter in Deutschland zu vegetieren.

In Kanada sind schon tausende Mennonitenfamilien, denen auch die Heimat genommen wurde, die auch mittellos nach Kanada kamen und dort unter schweren Verhältnissen eine neue Heimat gründeten, die sehr gearbeitet haben und manches entbehren mußten. Gott segnete ihre Arbeit, und versetzte sie in die Lage, jetzt vielen Notleidenden helfen zu können. Sie haben seit 1925 mehr als 130 neue Kirchen erbaut, die den heutigen Einwanderern offen stehen.

Manche, die in den 20er Jahren in Rußland zurückblieben, weil sie hofften, ihren Ackerboden und die Freiheit zurückzubekommen und denselben zu bearbeiten, haben es nachher bitter bereut. Sollte sich solches wiederholen?

9. Und weiter im Hilfswerk?

Das Bewußtsein, daß in den Gemeinden zu Hause für das Hilfswerk, die Arbeiter und besonders auch für die Notleidenden gebetet wird, und dann die Gebefreudigkeit in den Gemeinden, die dieses Hilfswerk möglich macht, sind für die Arbeiter im Feld die Quelle, aus der ihnen immer wieder neuer Mut zufließt. Dieses gilt in ebenso großem Maße auch von den vielen, die diese Hilfe empfangen. Der Segen dieser Arbeit kommt nicht nur in Qualität und Quantität der Hilfsleistung zum Ausdruck. Der Segen reicht viel weiter. Vielen Empfängern wird Gott wieder eine Autorität. Manche lernen den Herrn Jesus Christus als persönlichen Heiland kennen und ihr Leben — selbst in der Misere Deutschlands — ist nicht mehr zwecklos. Eine Schwester, die ich 1945 zum ersten Mal traf, als sie gerade unter Lebensgefahr mit ihrem Kindchen aus der Russischen Zone geflüchtet war, trat nach einer Versammlung, die ich kürzlich in Westfalen abhielt, an mich heran, begrüßte mich und teilte mir mit strahlenden Augen mit, daß sie inneren Frieden gefunden habe, und daß ihr nun auch das lange Warten auf die Einreise nach Kanada nicht mehr so schwierig scheine.

Und hier zu Hause? Wie viele erfahren es noch täglich, daß Geben viel seliger ist als Nehmen! Eines sollte uns dabei aber auch klar sein: wir sind eigentlich noch nur am Anfange unserer großen Aufgabe. Es wird noch große Anstrengungen erfordern. Der Transport nach Paraguay hat die ganze Reserve des MCC an Barmitteln aufgebraucht. Die laufenden monatlichen Auslagen für Hilfe in verschiedenen Ländern können vom MCC solange noch pünktlich gemacht werden. Die größte Hilfe bleibt aber unter allen Umständen die, daß unseren heimat- und obdachlosen Glaubensgeschwistern zu einer neuen Heimat verholfen werde. Es sind noch zirka 8,000 Brüder und Schwestern mit Kindern drüben, die sehnsüchtig nach dem Moment ausschauen, wann auch ihnen die Möglichkeit gegeben wird, Europa zu verlassen.

Das kostet viel Geld. Es besteht die Gefahr, daß vielleicht manche denken: Die Gruppe, die nach Paraguay ging, ist in Sicherheit und daher dürfen wir im Geben nachlassen. Im Hilfswerk ist, wie in jedem anderen christlichen Unternehmen, die Ausdauer von ausschlaggebender Bedeutung. Als an jenem bitterkalten Nachmittage des 1. Februar das Schiff „Volendam" in Bremerhaven die Anker lichtete und 2303 Flüchtlinge einer neuen Heimat zuführte, war es nicht unser Wissen und Können, das diesen Rettungsakt möglich machte, sondern die Gebete und die Gaben unserer Geschwister in den Gemeinden daheim; die Gebete, zu denen der Herr sich bekannte und die Gaben, die er segnete. Gewinnt nicht auch in deinen Augen, lieber Bruder, und liebe Schwester, unser Hilfswerk, in diesem Licht gesehen, eine andere, tiefere Bedeutung?

Und weiter? Ja, da dürfen wir nicht nachlassen, sondern müssen im Glauben weiter beten, weiter geben und weiter arbeiten! Und das Resultat? Der Erfolg? Ja, wir als Christen sind in der glücklichen, ja beneidenswerten Lage, daß wir den Erfolg ganz dem Herrn Jesus Christus, in dessen Namen wir beten, geben und arbeiten, überlassen dürfen.

Ich möchte an dieser Stelle besonders auch unsern Gemeinden im Westen Kanadas danken für alle Gaben, die sie im verflossenen Jahr einschickten und dank denen unser Zentrales Mennonitisches Hilfskomitee von Westkanada (Mennonite Central Relief Committee) seinen Teil im großen mennonitischen Hilfswerk draußen tun durfte. Bitte, Geschwister, helft nun auch weiter mit, damit diese Kasse wieder gefüllt werde, um nicht nur unsern Beitrag für die laufende Hilfsaktion drüben geben zu können, sondern um auch für weitere, größere Aufgaben fertig zu sein.

Gott segne alle großen und kleinen Geber, wie er es verheißen hat!

—C.F. Klassen, Winnipeg, den 17. März 1947.

10. Ersatzdienst in Kanada

C.F. Klassen teilt mit, wie die Entwickelung unsrer Dienstfrage seit Beginn des 2. Weltkrieges ging und wie es damit heute steht.

„Am 19. Oktober 1940 fand eine Versammlung in Winnipeg statt, wo über die Form eines Ersatzdienstes beraten wurde. Die Vertreter der acht einheimischen Gemeinden von Manitoba waren ebenfalls zugegen, sprachen sich aber gegen einen Ersatzdienst aus. Die Versammlung wählte die Brüder J.A. Kroeker und C.F. Klassen, die zusammen mit Ält. J.H. Enns, dem Vertreter der Gemeinden der Allgemeinen Konferenz in Manitoba, das Komitee in der Dienstfrage sein sollten, und wünschte, daß dieses Komitee zusammen mit dem Ältestenkomitee der Einheimischen (was dieses aber später ablehnte) bei dem „National War Service Board" vorstellig werden und auch zur Versammlung in Saskatoon am 22. Oktober fahren sollte. Diese Versammlung beschloß, eine Delegation nach Ottawa zu schicken. Dazu wurden Br. B.B. Janz, B. Ewert, J. Gerbrand und C.F. Klassen gewählt. Am 1. November verließ diese Delegation (Br. Ewert blieb zurück) Winnipeg und fuhr zuerst nach Waterloo, wohin dann auch Ält. David Toews kam, und von dort mit einer Delegation der Mennoniten von Ontario nach Ottawa. In der Hauptstadt wurden von der Delegation 3 Eingaben gemacht. Als Resultat der Bemühungen der Delegation in Ottawa erschien am 24. Dezember 1940 ein neues „Order in Council", das sehr klar drei Dienstarten für Dienstverweigerer aus Gewissensgründen festlegte.

Schon anfangs Dezember 1940 hatten die Mennoniten und Hutterer der betreffenden Jahrgänge vor der „National War Services Board" in Morden, St. Anne und Winnipeg zu erscheinen und ihre Erkenntnis zu vertreten.

Am 17. April war ich anderer Sachen wegen in Ottawa und sprach auch bei beiden „Deputy Ministers of National War Services" vor. Die Herren sagten, daß unsre jungen Leute wohl im Mai oder Juni gefordert werden sollten und voraussichtlich einen Arbeitsdienst tun würden.

Am 29. Mai gab dann Minister Gardiner im Parlament eine Erklärung ab, die ich übersetzte und in unsern Wochenblättern veröffentlichte. Laut dieser Erklärung sollte der Arbeitsdienst in den Parks am 15. Juni beginnen, 3 bis 4 Monate dauern und mit 50¢ pro Tag bei freier Beköstigung entschädigt werden, wobei die jungen Leute für ihre eigne Kleidung zu sorgen haben.

(Fortsetzung folgt)

St. Catharines, Ont.

Beim

Kauf oder Verkauf

Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um

gewissenhafte Beratung

an John Klippenstein

Spricht Hochdeutsch und Plattdeutsch. Eine gut Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.

JOHN KLIPPENSTEIN
REAL ESTATE
172½ Niagara St. 688-1434

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3

Telefon: 334-4311

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Aganetha Toews †

(Virgil, Ontario)

„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn" (Phil. 1, 21).

Die Wahrheit dieses Wortes Gottes durfte unsere alte Schwester Aganetha Toews an sich erfahren. Am 22. Oktober 1972, in der frühen Morgenstunde, durfte sie ihr „zerbrochenes irdisches Haus" ablegen und eingehen zu der Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist, wo kein Leid und kein Schmerz mehr sein wird. Sie sehnte sich nach dieser Ruhe und schaute froh im Glauben nach der Stunde aus, wo sie vom Glauben zum Schauen gelangen werde.

Die Begräbnisfeier fand am 24. Oktober in unserem Gotteshause bei reger Beteiligung sattt. Es waren recht viele aus der Umgegend erschienen, die mit Geschwister Toews zusammen in jenen Jahren dort im fernen Süden den schweren Kampf ums Dasein kämpften, der Schwester das letzte Geleit zu geben und dem Bruder und der Familie ihre herzliche Teilnahme zu bekunden.

Nachdem unter leiser Musik der Sarg hereingebracht worden war und die Angehörigen eingetroffen waren, betete Bruder J. Baerg, unser Leiter, der die Feier leitete, zum Anfang und ließ dann das Lied „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?" singen.

Nach dem Singen des Liedes las Bruder Baerg das Lebensverzeichnis der Verstorbenen.

Dann sang eine Gruppe Schwestern das schöne Lied: „Ich weiß, wer am finsteren Strom mir treulich zur Seite verweilt."

Darauf folgte dann die Botschaft von Bruder J. G. Baerg. Zum Text diente ihm das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus nach Luk. 16, 19—31. An Hand dieses Wortes Gottes hob er mehrere sehr ernste Wahrheiten hervor, wie wir es am reichen Mann sehen, wohin es führt, wenn ein Mensch nur für sich selbst lebt. An dem Ort, wo der reiche Mann nach dem Tode war, gibt es keine Gnade mehr. Die Entscheidung muß hier stattfinden. Auch war das Jenseits für ihn kein unbewußter Seelenschlaf, sondern ein bewußtes Dasein. — Das Gegenbild sehen wir an dem armen Lazarus; er war in Abrahams Schoß, wo er getröstet wurde; ein Ort der Ruhe, ein Ort der Sicherheit und des Geborgenseins, dann ein Ort des Erkennens und Wiedersehens, und auch eine Heimat (Joh. 14, 1—3).

Bruder Baerg schloß dann mit der Frage an die Versammlung: „Bist du auf dem Wege zu diesem Ort?"

Nach der Botschaft dienten die Schwestern dann mit noch einem Lied: „In dem Himmel ist's wunderschön."

Nach dem Schlußgebet wurden noch alle Freunde und Angehörigen zu einem Trauermahl eingeladen, welches nach der Bestattung auf dem Kirchhof, im Sonntagsschulhaus, dargereicht wurde.

Lebenslauf:

Meine geliebte Gattin und Mutter unserer Kinder, Aganetha Toews, geborene Neufeld, wurde am 25. Juli 1893 im Dorfe Nikolaiewka in Südrußland geboren.

Mit drei kleinen Kindern, von denen sie die jüngste war, wurde ihre Mutter Witwe. Als Mutter 3 Jahre alt war, trat ihre Mutter, Frau Peter Neufeld, in die zweite Ehe mit Peter Wiebe. Sie brachten 12 Kinder zusammen: Witwer Peter Wiebe mit 9 Kindern und ihre Mutter mit 3 Kindern, Aganetha und zwei Brüder, Hans und Peter. Der Ehe wurden noch vier Kinder geschenkt. In diesem kinderreichen Heim verbrachte Mutter ihre Kinder- und Jugendjahre.

Am 25. Mai 1911 wurde sie auf ihren Glauben von Prediger Herman Neufeld getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen, deren Glied sie auch bis zum Ende gewesen ist.

Am 16. Juni 1913 trat sie mit mir, Julius Toews, in den heiligen Stand der Ehe. Uns wurden acht Kinder geschenkt, von denen drei im frühen Kindesalter Mutter im Tode vorangingen.

Im Jahre 1929, als die Auswanderung in Rußland aufging, machten auch wir uns auf und gingen mit fünf kleinen Kindern über Deutschland nach Paraguay. In Deutschland starb ein Söhnchen. So kamen wir mit vier kleinen Kindern im Jahre 1930 nach Paraguay. Dort wurde uns in den schweren Verhältnissen noch ein Töchterlein geboren. 27 Jahre haben wir dort mit einem schweren Anfang verbracht. Es waren schwere und doch segensreiche Jahre in der Gemeinschaft unserer Mitleidenden.

Im Jahre 1957 wanderten wir mit zwei ledigen Kindern nach Kanada aus. Der Anfang war auch hier schwer, aber mit Hilfe lieber Verwandter und guter Gesundheit konnten wir die ersten Jahre auch hier unser eigenes Brot verdienen, bis Mutter im Jahre 1966 leidend wurde und nicht mehr arbeiten konnte.

Ihre Leiden nahmen mit den Jahren zu. Vor drei Jahren stellte sich auch noch ein Krebsleiden ein. Sie mußte oft ins Krankenhaus, um Linderung zu bekommen, konnte aber doch die meiste Zeit zu Hause sein. Wofür wir besonders dankbar sind, ist, daß sie niemals über große Schmerzen klagen brauchte. Sie war eine liebende und sehr gastfreundliche Mutter, was uns in der Familie sehr fehlen wird.

Am 19. Oktober wurde sie wieder schwer krank und mußte ins Krankenhaus. Eine schwere Lungenentzündung kam zu alle ihrem Leiden hinzu, der sie dann unterlag. Sie wurde am 22. Oktober, 2 Uhr morgens, abgerufen und von all den irdischen Leiden erlöst. Sie wurde 79 Jahre, 2 Monate und 29 Tage alt.

Es überleben sie: Ihr Gatte Julius Toews, 2 Söhne: Peter in Paraguay, John in Virgil, Ontario, 3 Töchter: Katja (Frau Abram Neufeld) in Paraguay, Neta (Frau Peter Epp) in Argentinien und Anny (Frau Unruh) in Vineland, Ontario, 23 Enkelkinder und 8 Urenkelkinder, ein Bruder: Peter Wiebe im Altersheim in St. Catharines, und viele andere Verwandte und Freunde.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Der trauernde Gatte und Familie.

Geschrieben im Auftrage der leidtragenden Familie, P. A. Dyck.

„Der Bote" möchte bitte kopieren.

Helena Friesen †

(Winnipeg, Manitoba)

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsere Mutter und Großmutter nach längerem Leiden in die Ewigkeit zu versetzen.

Die Begräbnisfeier fand am 16. Oktober 1972 in der Sargent-Mennonitenkirche statt. Ältester Jake Harms betete zur Einleitung. Es wurden einige Lieder von den Schwestern gesungen. Dann folgte die Ansprache von Prediger Franz Fröse, Steinbach. Sein Text war Offb. 14, 13. Da die Verstorbene längere Zeit im Steinbacher Hospital geweilt hat, hat Prediger Fröse sie öfter besucht. Wir als Kinder sind ihm viel Dank dafür schuldig.

Es folgte die Ansprache von Ältesten Jake Harms. Sein Text war Hebr. 4, 9. Er verlas das Lebensverzeichnis und betete. Darauf gaben wir ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte. Dann versammelten wir uns zu einem Trauermahl im Kellerraum der Kirche.

Lebenslauf:

Ich, Helena Friesen, geb. Hildebrandt, wurde 1881 geboren. Euer Vater Nikolai Friesen wurde am 18. Juli 1876 auf dem Gut Rosenheim geboren.

Meine Eltern waren Heinrich Hildebrandts. Mutter war eine geborene Schellenberg. In Ebenberg verlebte ich meine Kinder- und Jugendjahre. 1902 wurde ich auf mein Glaubensbekenntnis in der Schönwieser Kirche getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 5. Januar 1903 trat ich mit Eurem Vater in den heiligen Ehestand. Wir gründeten unser Heim in Rosenheim. Bis 1918 konnten wir dort in Ruhe und Frieden leben. Infolge der Revolution flüchteten auch wir, und zwar in die Stadt Alexandrowsk.

Uns wurden 12 Kinder geboren, von denen uns eins vorangegangen ist. 1919 flüchteten wir zu den Geschwistern ins Charkowsche Gebiet, Pogonowka. Es war eine schwere Zeit, besonders als der Herr meinen lieben Gatten zu sich rief. 1923 zogen wir wieder zurück in unser Heim und blieben dort bis 1929. Dann ging es nach Großweide, Molotschna.

1933 nahm man uns alles, und unsere Familie wurde getrennt. 1934 führte der Herr uns auf wunderbare Weise zusammen. Wir waren bis 1943 im Dorf Kronstal. Von dort aus ging die Flucht nach Deutschland. Ende November landeten wir in Oberfronau in Sachsen. Nach fünf Monaten ging es 1944 nach Jugoslawien. Dort verlebten wir neun Monate, und dann ging es zurück nach Mitteldeutschland, nach Magdeburg. Von dort kamen wir 1947 zu unsern Geschwistern nach Kanada.

Die lieben Geschwister, die uns 1919 aufgenommen hatten, nahmen uns wieder auf, obwohl sie sich schon in den Ruhestand zurückgezogen hatten. Einige waren schon in der Ewigkeit. Die Kinder der Geschwister ermöglichten es uns, herüberzukommen. Der Herr wolle es ihnen vergelten. In der Ehe habe ich 17 Jahre, einen Monat und fünf Tage gelebt.

In den Jahren bis 1952 wohnte Mutter bald bei den Kindern, bald bei Verwandten. 20 Jahre verlebte sie bei den Kindern Heinrich und Mariechen Wiens. Dort verlebte sie die schönste Zeit in ihrem 52jährigen Witwenstand.

In ihrem 88. Lebensjahr wurde ihre Gesundheit schlechter und sie ist seitdem oft im Krankenhaus gewesen. Sie war geduldig in ihrem Leiden und nahm alles aus des Herrn Hand. Sie sehnte sich nach der oberen Heimat.

Am 13. Oktober 1972 wurde sie heimgerufen, und sie sieht nun den, an den sie geglaubt hat.

Im Tode sind ihr vorangegangen ihr Gatte, unser Vater, zwei Söhne, eine Schwiegertochter und 3 Schwiegersöhne. Es betrauern sie 3 Töchter und 3 Söhne mit Familien in Kanada, 3 Töchter, ein Sohn und eine Schwiegertochter mit Familien in Rußland, 33 Enkelkinder, 45 Urenkelkinder und ein Ururenkelkind.

Unsere liebe Mutter erreichte das hohe Alter von 91 Jahren, 5 Monaten und 13 Tagen.

Die trauernden Kinder

Abram Reimer †

(Yarrow, B.C.)

Mein lieber Gatte wurde am 28. Dezember 1898 in Münsterberg, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Abram und Emilie (geb. Kempel) Reimer. Er war der Älteste von sieben Geschwistern.

Seine Kindheit durfte er in Münsterberg verleben, wo er auch die Dorfschule besuchte. Sein Lehrer, Wiebe, war willens, ihm und auch einigen andern extra Stunden zu geben, was mein lieber Gatte sehr schätzte. Im Jahre 1918 durfte er unter der Botschaft des lieben Predigers Froese das Heil im Herrn Jesus finden und wurde auch noch in demselben Jahre auf seinen Glauben getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen.

Gottes weiser Rat führte es so, daß wir uns im Jahre 1918 kennenlernten, und anno 1920 durften wir in den Stand der heiligen Ehe eintreten. Prediger Johann Voth vollzog die Trauhandlung und brauchte den Text von Abraham und Sara, wie Gott sich in ihrem Leben offenbaren konnte.

Das Jahr 1919 war für meinen lieben Abram ein sehr dunkles Jahr. Das ganze Dorf Münsterberg wurde von den Machnowzen vernichtet. Auch

zwei seiner Brüder und die jüngste Schwester wurden ermordet. Mein lieber Mann konnte entfliehen. Später mußte er in der Roten Armee zu verschiedenen Malen Dienste leisten.

Während der Hungerjahre 1920/21 haben wir sehr leiden müssen. In dieser Zeit wurde mein Gatte verhaftet und mußte ins Gefängnis. Bitter waren die Leiden, denen er nun ausgesetzt war. Der Herr aber gab Gnade, so daß die fast unerträglichen Leiden meinem Mann den Lebensmut nicht raubten. Als es etwas ruhiger wurde, durfte er als Veterinär studieren und hat dann in den folgenden Jahren viel Hilfe leisten dürfen, nicht nur dem Vieh, sondern auch vielen Menschen.

Im Jahre 1943 durften wir im Treck durch die Kriegszone über Budapest nach Deutschland flüchten. Von Deutschland führte unser Weg uns mittels der „Volendam" nach Paraguay. Sieben Jahre durften wir dort gemeinsam Freude und Leid teilen. Wieder durfte mein lieber Gatte als Veterinär dienen.

Vielen Leidenden konnte er eine helfende Hand reichen. Er hat seinen Dienst stets gerne und freudig getan.

Im Jahre 1955 kamen wir nach Kanada und landeten im Hochsommer in Langley, B.C., bei unsern Geschwistern. Im selben Jahre traf meinen lieben Mann ein schweres Unglück, wo er in Gefahr stand, sein rechtes Bein zu verlieren. Der Herr gab Gnade, und sein Bein blieb ihm erhalten. Wie war er dem Herrn so dankbar dafür! Unser Weg führte uns nun nach Yarrow, wo er bis zu seinem Heimgang die Gemeinschaft pflegen konnte. Am 7. September 1972 rief der Herr sein Kind heim. Mein lieber Gatte war bereit zu gehen. Er blieb in seinem Glauben fest bis ans Ende und durfte im Glauben sein Leben beschließen. Er rühmte die Gnade und gab Gott die Ehre in allen Lagen des Lebens.

Nun ist er droben beim Herrn. Ich gönne ihm die Ruhe und will ihn bald wiedersehen. Ich bin wohl traurig, doch nicht ohne Hoffnung, denn ich werde ihn in der Vollendung wiedersehen.

Die trauernde Gattin, Sarah Reimer.

Carole Elaine Penner †

(Winnipeg, Manitoba)

Carole Elaine Penner starb am 24. August, knapp zwei Monate ehe sie den Master of Arts von der University of Manitoba zu erhalten hoffte, nud nur zwei Woohen bevor sie hätte anfangen sollen, am Canadian Mennonite Bible College englische Literatur zu unterrichten. Sie starb zwei Tage nachdem sie, während eines Falles in ihrem Zimmer im Studentenwohnheim auf der Universität, eine Kopfverletzung erhalten hatte.

Elaine war sanft und doch energisch. Obzwar ein Polioanfall im Jahre 1952, im Alter von 4 Jahren, ihren Körper geschwächt und verkrüppelt hatte, so blieb ihr Geist und Sinn dennoch stark und fest.

Dieser Artikel über sie würde sie höchstwahrscheinlich peinlich berühren, wäre sie noch unter uns. Sie suchte keine besonderen Bevorzugungen oder Aufmerksamkeiten, obwohl sie tapfer gegen ihre körperliche Belastung kämpfte. Und sie war vielen ein Ansporn mit ihrem Wandel. Es war ihr höchster Wunsch, als Person behandelt zu werden.

Ruth Wiebe, eine Mitstudentin, die Elaine sehr nahe stand und die auch Polio gehabt hatte, sagte, daß körperlich belastete Personen gewöhnlich als „pets" betrachtet werden, und nicht als Menschen. „Mitleid und Gütigkeit tun weh", sagte Ruth. Sie erklärte, daß gütige Taten, welche bestrebt sind, die Aufmerksamkeit von der Wirklichkeit abzulenken, einem Krüppel nicht behilflich sind. „Elaine und ich unterhielten uns oft hierüber", sagte sie.

Obwohl Elaine ihre Fertigkeiten unterschätzte, so waren doch viele Menschen tief beeindruckt ob ihren Leistungen und ihrer stillen Entschlossenheit.

Frau May Robertson, Leiterin der Ellen-Douglas-Schule, einer besonderen Anstalt für verkrüppelte Kinder, in der Elaine sieben Jahre lang Schülerin war, schrieb dem Canadian Mennonite Bible College nach Elaines Tod wie folgt:

„Ich bin Elaines erste Lehrerin. Sie und ihre Mutter sind mir stets ein großer Ansporn gewesen. Sie war die einzige unter allen meinen Schülern, die jährlich weiterversetzt wurde, obwohl sie lange Perioden im Hospital hatte verbringen müssen. Sie wollte immer Lehrerin werden; wie froh muß sie gewesen sein, ihre Anstellung bei Ihnen zu erhalten."

Nach der Ellen-Douglas-Schule besuchte Elaine Churchill High in Winnipeg, wo sie die letzten zwei Jahre der höheren Schule beendete. Die nächste Entscheidung, betreffs ihrer weiteren Fortbildung, war schwer für sie und ihre Eltern. Endlich entschlossen sie sich fürs Canadian Mennonite Bible College.

Trotz ihrer anfänglichen Besorgnisse in bezug auf die Schwierigkeiten eines Lebens im Studentenheim, nahm sie ganz am Schulleben teil. Würde sie alles bewältigen können? Und wie würde sie von Stelle zu Stelle kommen, so fragte sie sich anfänglich. Doch ihre Mitstudenten erinnern sich ihrer als einer ausgezeichneten Studentin. Auch war sie ein Jahr lang Editorin der Studentenzeitung. Und es war im CMBC, wo sie anfing, sich ohne Rollstuhl zu bewegen.

Sie entwickelte neues Vertrauen auf ihre eigenen Gaben und Kräfte, und sie fand einen größeren Freundeskreis, während sie von einem Bildungsgrad zum andern stieg. Nachdem sie das CMBC beendet hatte besuchte sie das Bethel College in Kansas, wo sie in einem Jahr ihren „Bachelor of Arts" erlangte. Im Jahre 1970 kehrte sie nach Winnipeg zurück, wo sie in den „pre-Masters"-Kursus auf der University of Manitoba eintrat. Sie sollte den „Master of Arts" Grad am 19. Oktober von der Universität erhalten. Die Universität wird ihr den Grad vielleicht nachträglich verleihen, wenn es ihren Freunden gelingt, das noch Notwendige an ihrer These zur Zeit zu beendigen.

Einige Studenten, die sie sowohl im CMBC als auch später auf der Universität kannten, haben ihr inneres Wachstum bewundert. „Sie war immer eine gute Zuhörerin", sagte einer, „jedoch jetzt konnte sie besser gegenseitigen Gedankenaustausch erlangen."

„Sie war eine anziehende Person", sagte jemand anderes.

„Sie liebte es, Menschen um sich zu haben", sagte ein anderer.

Noch eine andere Freundin beschrieb ihre echte Geduld und ihren Optimismus. „Negative Andeutungen fanden immer eine positive Antwort bei Elaine", sagte sie.

Wieder andere erinnerten sich kleiner Begebenheiten, welche ihre Natur hervorhoben. Einmal fuhr sie mit einer ebenfalls behinderten Freundin, die die Kontrolle über ihre Beine verloren hatte, doch die ein Auto mit Handkontrolle fahren konnte, zu einem Ausflug. Die Freundin fuhr, und Elaine half ihr auf irgend eine Weise aus dem Auto auszusteigen, als sie an ihrem Bestimmungsort anlangten.

Elaine war eine hervorragende Studentin; außerdem konnte sie malen, Kurzgeschichten schreiben, nähen, häkeln, kochen und sogar Auto fahren. Vor einem Jahr erhielt sie ihren Führerschein, und sie trug sich mit dem Gedanken, ein Auto zu kaufen.

Ein Höhepunkt in ihrem Leben war es für Elaine, als sie gebeten wurde, am CMBC englische Literatur zu unterrichten, während sie ihr Studium auf den Doktorgrad fortsetzte. Es stimmte sie freudig, wenn sie daran dachte, daß sie nun bald ihr eigenes Geld haben würde — Erwerbsmöglichkeit, und dazu noch an ihrer Alma Mater.

Viele betrauern Elaines Tod, doch niemand wird sie so vermissen wie ihre Eltern, James und Margo Penner, und ihre sechs Geschwister, mit denen sie eng verbunden war.

Wir müssen noch Elaines Glaubensfestigkeit betonen. Sie hatte manchmal Zweifel betreffs der Kirchenordnung, aber ihre Hingabe zum christlichen Glauben stand fest. Im Alter von 17 Jahren empfing sie die Heilige Taufe und wurde Glied der Elmwood-Bethel-Mennonitenkirche in Winnineg, der Gemeinde, der sie bis zu ihrem Tode angehörte.

Larry Kehler,
übersetzt von Clara K. Dyck.

Altenfest

Jeden Sommer feiern die Mennonitengemeinden hier im südlichen Manitoba ein Altenfest im Burwalde Camp. Ein gemeinsames Komitee organisiert es. Es wird gut besucht und auch geschätzt. Jetzt planten wir noch ein Fest vor dem Winter zu haben. Dazu hatte die Winkler Bergthaler Gemeinde die umliegenden Gemeinden zum Sonntagvormittag, dem 12. November 1972, eingeladen. Es war ein schöner Herbsttag. Viele Geschwister freuten sich dazu und kamen von nah und fern herzugeeilt.

Br. Isaak F. Löwen, Diakon derselben Gemeinde, leitete die Feier. Prediger G. D. Pries machte die Einleitung. Sr las dazu den 71. Psalm laut und deutlich vor und betete; es war ein Segen. Jetzt folgte ein Lied vom Bergthaler Frauenchor: „Überall brauch ich den Heiland." Prediger A. A. Teichröb, Gretna, leitete die Gebetsgemeinschaft. Er las 5. Mose 33, 27. Innige Gebete stiegen zum Herrn empor. Jetzt brachte der Chor das zweite Lied in Englisch: "Jesus our Shepherd leed Thy Sheep." Dann folgte Freiwilliges; es kamen Zeugnisse, Gedichte, auch ein Lied wurde gewünscht zu singen. Es machte sich schön. Darauf folgte ein Lied vom Chor: „Halte mich in deiner Nähe."

Jetzt brachte Prediger P. J. Fröse die Festansprache, Thema: „Würdiges Alter." Er las Jes. 40, 25—31. Er sprach von Herzen und es ging zu Herzen. Als letztes Lied sangen die Sänger: „Bleibe bei uns."

Nun lud der Leiter uns alle ein zu einer Mahlzeit, und nachdem Prediger Fröse den Segen gesprochen hatte, gingen wir an die Tische. Br. Heinrich Kuhl ließ ein Tischlied singen und betete, dann hatten wir eine schöne Tischgemeinschaft.

Wenn dieser Bericht vor die Leser kommt, denken wir schon an Weihnachten. Jetzt will ich die Gelegenheit wahrnehmen und Euch allen recht frohe und gesegnete Weihnachten wünschen!

Auf Wunsch des Komitees geschrieben von H. J. Boldt, Morden.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benutzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

MARTENS & DENNEHY

Deuschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg, 5
Manitoba
668-0179

Director
Walter Klassen

Leamington-MBG, Ontario

Gruß an alle Leser, Editor und Personal! Ps. 29, 3, lesen wir folgendes: „Die Stimme des Herrn geht über den Wassern; der Gott der Ehre donnert, der Herr über großen Wassern!"

Möchte kurz von unserer Gegend etwas Seltsames berichten. Ja, der Herr hat hier ganz ohne Zweifel seine Stimme hören lassen und uns durch Naturkräfte gezeigt, wie winzig klein wir Menschen doch sind angesichts seiner Allmacht. Es war in der Nacht vom 13. auf 14. November, Montag auf Dienstag, als die Fluten hereinbrachen und auch noch den ganzen Dienstag wüteten. So wie vielen bekannt ist, sind wir sozusagen umringt von großen Flüssen und Seen, wenn nun ein Sturm aus dem Osten oder Nordwesten bläst, dann gibt es öfters Überflutungen, haben solche mehrere Mal in der Vergangenheit schon erlebt, aber letztere hat alle vorherigen an Gewalt und an angerichtetem Sachschaden übertroffen.

Es war ein regnerischer, trüber Tag, über Nacht legte der Ostwind zu, und in ganz kurzer Zeit waren die meisten niedrigliegenden Ländereien samt Cottages längs des Sees unter Wasser. Wer unsere Gegend etwas kennt, dem wird es bald erklärlich sein, wenn ich nur einige Plätze erwähne, die am schwersten betroffen sind.

So wie überall an den Wässern Kanadas viele Sommerhäuser erbaut sind, so auch bei uns; selbige strecken sich vom Point Pelee National Park längs des Erie-Sees entlang bis Wheatley und weiter, dann von Leamington denselben See entlang bis Amherstburg. Da letztere höhere Ufer haben, so haben sie weniger gelitten. Die Strecke am Detroit- und St.-Clair-Fluß hat mehr Schaden gehabt, doch nicht so wie unser East Beach Arm. Ganz besonders schwer betroffen ist die Insel Pelee, einige Meilen vom Festlande entfernt. Laut Berichten von Augenzeugen sind die aufgeschütteten Schutzdämme der Kanäle an mehreren Stellen von dem Seewasser durchbrochen, welches nun ungehindert die niedrigliegenden Ländereien überflutet. Die größte Mehrheit der Sommerhäuser stehen im Wasser oder sind gänzlich zertrümmert.

Ich hatte die Gelegenheit, unsere nahegelegene Katastrophe im Marschlande an demselben Unglücksmorgen zu beobachten. Es war ein Anblick, den ich nicht sobald vergessen werde. Da ich früher in meinem Dienste oft unter den Russen weilen mußte und deshalb bald jedermann persönlich kenne, so wird es den Lesern deutlich sein, daß mir diese Betroffenen ganz besonders am Herzen liegen.

Auf diesem schwarzen Marschboden, der so reich an Erzeugnissen ist, werden Zwiebeln und Radieschen in großen Mengen gezogen. Soweit das Auge blicken konnte nur Wasser, und jede Sturzwelle vom See aus schlug mehr Wasser übers Ufer ins Land. Die Menschen standen hilflos da und mußten zusehen, wie das Wasser sich überall verbreitete.

Der Nachrichtendienst meldete schon eine Zeitlang vorher, daß man im Falle eines starken Ostwindes eine Überschwemmung befürchte, denn alle Seen seien im beständigen Aufstieg, wohl höher als man gerechnet habe, und so hat sich die Befürchtung bestätigt. Der Sachschaden beläuft sich nach Angaben der Nachrichten in die Millionen von Dollar. Nicht nur Häuser und andere Bauten sind zertrümmert, auch viel noch nicht geerntete Soyabohnen und Korn sind vernichtet. Dieweil es in diesem Herbste während der Späternte viel geregnet hat und wenig trokkener Sonnenschein gewesen ist, konnten letztere nicht eingebracht werden. Hatten am 14. November unseren ersten Schneefall, doch heute ist alles weg. Die Rasen zeigen ein schönes Grün.

Ja, der Herr hat geredet, ob wir diese Sprache verstehen und ihm die Ehre für alles geben wollen? Möge dieses Ereignis dazu beitragen, ist unser Wunsch und Gebet.

I. Unrau, Korr.

Aus aller Welt

Deutschland — Bei den Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland am Sonntag, dem 19. November, hat Bundeskanzler Willy Brandt einen durchschlagenden Wahlsieg errungen. Mit der FDP hat die SPD eine Mehrheit von 48 Sitzen im Bundestag. Die SPD erhielt von den 37,4 Millionen abgegebener Stimmen 46 Prozent, gegen 44,8 Prozent für die Christlich-Demokratische Union (CDU). Die FDP erhielt 8,4 Prozent der Stimmen. Fast völlig ausgelöscht wurden die extremen Rechten der NPD und die extremen Linken der Kommunisten. Von den 496 Sitzen im Bundestag hat Kanzler Willy Brandt 272 Sitze, während die Opposition 224 Sitze belegt hat. Brandt hatte seine Wahlkampagne auf seiner Versöhnungspolitik dem Osten gegenüber aufgebaut. Oppositionsleiter Rainer Barzel betonte in seinen Wahlreden wirtschaftliche Ziele, vor allem einen umfassenden Feldzug gegen Preissteigerungen und Inflation. Das Wahlergebnis ist in den meisten Ländern Westeuropas, aber auch in den osteuropäischen Ländern mit Befriedigung aufgenommen worden, weil man eine stabilere Politik erwartet, da der Kurs nicht geändert wird.

* * *

USA — Henry Kissinger, der Sicherheitsberater des amerikanischen Präsidenten, wird in Kürze in Paris zur Fortsetzung der Geheimgespräche mit dem nordvietnamesischen Politbüromitglied Le Duc Tho erwartet.

— Nach schweren Unruhen auf dem Campus der überwiegend von Farbigen besuchten Universität von Baton Rouge (US-Bundesstaat Louisiana) hat Gouverneur Edwin Edward den Ausnahmezustand über die Stadt verhängt. Bei Zusammenstößen mit der Polizei waren zwei Studenten ums Leben gekommen. Eine Obduktion ergab, daß beide durch Schrotschüsse oder Granatsplitter tödlich verletzt und nicht, wie zuvor von der Polizei vermutet, zu Tode getrampelt wurden. Anlaß der Unruhen ist die Forderung der Studenten nach dem Rücktritt der beiden Rektoren und einem größeren Mitspracherecht.

— Nach einer Meldung der liberalen „Washington Post" haben deutsche Diplomaten in den Vereinigten Staaten erklärt, sie hätten nichts dagegen, wenn Gerhard Beil, der stellvertretende Außenhandelsminister der DDR, von der Nixon-Administration empfangen würde — vorausgesetzt, dieser Empfang werde bis nach der Bundestagswahl verschoben.

Beil, der sich gegenwärtig auf einer „Werbetournee" durch die USA befindet, beklagte in einem Vortrag in New York, daß zwischen der DDR und den Vereinigten Staaten bisher keine Beziehungen bestehen, die im „wirklichen politischen und wirtschaftlichen Interesse beider Länder liegen würden". Der DDR-Emissär, der vorläufig noch nicht zu einem Besuch Washingtons eingeladen wurde, ist der ranghöchste Beamte der Regierung, der bisher die USA bereist hat.

Während seines Amerika-Aufenthalts, der zwei Wochen dauern wird, will er in Chikago, Minneapolis, Los Angeles, San Franzisko und Seattle für die Aufnahme von Beziehungen mit der DDR die Propagandatrommel rühren. Wie er der „Washington Post" erklärte, würde er „vor Gesprächen mit amerikanischen Regierungsstellen nicht zurückscheuen". Er hoffe auf eine Einladung nach Washington am Ende seiner Reise, meinte Beil.

* * *

Argentinien — Mit alten peronistischen Liedern und Hochrufen empfingen Anhänger den früheren argentinischen Präsidenten Juan Peron, als er am 17. November auf dem Flughafen Ezeiza bei Buenos Aires mit einer Sondermaschine der Alitalia landete.

Zur Vermeidung von Unruhen war der Flughafen von starken Militäreinheiten abgeriegelt. Nur etwa 1000 Personen befanden sich auf dem riesigen Flughafengelände, als die Maschine mit dem Exdiktator an Bord nach mehreren Schleifen über dem Ziel auf der Piste bei strömendem Regen aufsetzte.

Die Behörden hatten einem 300köpfigen Empfangskomitee gestattet, den 77-jährigen Peron zur Begrüßung zu empfangen. Die Piste war jedoch von zusätzlichen Polizei- und Luftwaffeneinheiten abgesperrt.

Wenige Stunden vor der Ankunft war es zu einer Meuterei von 60 Unteroffizieren der argentinischen Kriegsmarine gekommen, die jedoch nach kurzer Zeit niedergeschlagen wurde. Die Soldaten hatten sich eigenmächtig aus ihrer Unterkunft entfernt, um Peron begrüßen zu wollen.

Die Rebellen hatten vier Geiseln genommen und mit drei Bussen, zwei Lkw, einem Krankenwagen und einem Kombiwagen das Schulgelände verlassen, um in Richtung Flughafen zu fahren. Später änderten sie jedoch die Richtung und fuhren durch die südlichen Vororte von Buenos Aires. Hier wurden sie von Armeeeinheiten gestellt und schließlich zur Schule zurückgeleitet, wo sie sich ergaben und die Geiseln freiließen, die unversehrt geblieben waren.

Beobachter äußerten die Vermutung, daß es sich bei den Aufrührern um linksgerichtete Peronisten handelte, die Demonstrationen zur Unterstützung des Exdiktators organisieren wollten. Unterdessen hatten die Führer der Peronisten-Bewegung ihre Anhänger aufgerufen, sich entgegen einem von der Regierung erlassenen Verbot zur Begrüßung Perons auf dem Flughafen zu versammeln.

Für Peron und seine Begleitung wurde die Präsidentensuite des Flughafenhotels reserviert. Der größte Teil der übrigen Zimmer wurde von Sicherheitsbeamten bezogen. Zahlreiche Hotelgäste, darunter Journalisten, wurden umquartiert.

Peron war 1955 nach neunjähriger Amtszeit durch einen Militärputsch gestürzt worden und hatte seit 1958 in Madrid im Exil gelebt. Er selbst bezeichnete seine Reise als „Friedensmission".

* * *

Schweden — In der offenen Haftanstalt Tillberga bei Baesteras haben die schwedischen Strafvollzugsbehörden ein bisher einzigartiges Experiment begonnen: Die 98 Häftlinge erhalten für ihre Arbeit „marktgerechte Löhne", die durchschnittlich 1300 Kronen im Monat betragen und steuerfrei sind. Sie bezahlen damit Unterkunft und Verpflegung, aber auch Geldstrafen, Schadenersatz und Prozeßkosten. Die Gefangenen, deren Strafen von ein paar Monaten bis lebenslang reichen, stellen Holzhäuser her. Sie bekommen dafür zwischen sieben und neun Kronen Stundenlohn nach dem Akkordsystem. Man ging von dem Durchschnittslohn in der holzverarbeitenden Industrie aus und zog ab, was normalerweise an Steuer und Sozialversicherung geht.

* * *

England — Königin Elisabeth und Prinz Philip begingen am Montag, dem 20. November, die 25jährige Wiederkehr ihres Hochzeitstages mit einem Festgottesdienst in der Westminster Abtei. Der gesamte Hof mit allen Verwandten des königlichen Hauses nahm an dieser Feier teil. Außerdem waren Vertreter der Regierung und des diplomatischen Korps anwesend. Kanada war durch den ehemaligen Premierminister John Diefenbaker repräsentiert. Anschließend fand eine Parade statt, der große Mengen zusahen.

— Die Reise des britischen Premierministers Edward Heath nach Nordirland wird trotz des Desinteresses der katholischen Kreise an seinem Besuch und der Entrüstung militanter protestantischer Politiker gegenüber dem Desinteresse Heath' ihnen gegenüber als Erfolg gewertet. Heath, so heißt es, habe vor allem den Terroristen beider Seiten zu verstehen geben wollen, daß ihr Kampf aussichtslos sei.

* * *

Deutschland — Vier Tage nach dem schwersten Orkan, der seit hundert Jahren über Norddeutschland gewütet hat, ist dieses Ereignis in den Städten fast vergessen. Auf dem platten Lande Niedersachsens jedoch macht sich vor allem unter den Forstleuten und Bauern, die von der Forstwirtschaft leben, Resignation breit.

Noch ist der am 13. November vormittags zwischen 10 und 12 Uhr angerichtete Schaden nicht vollkommen zu überblicken. Nach ersten Schätzungen und Hochrechnungen muß allein im Lande Niedersachsen und Bremen mit einem Milliarden-Schaden am Waldbestand gerechnet werden.

In mehreren Staatsforsten und bei privaten Forstwirten sind bis zu 80 Prozent des Waldes vernichtet. Nach vorsichtigen Schätzungen liegen im Bereich

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Elmwood-MB-Gemeinde

„In Gott ruht meine Hilfe und meine Freude, Gott ist mein fester Grund und meine Zufluchtsstätte. Setzt also euer Vertrauen nur auf ihn, alle Glieder der Gemeinde, schüttet euer Herz vor ihm aus! Gott ist unsre Zufluchtsstätte!" (Ps. 62, 8 und 9, nach Bruns.)

Was für ein Glaubenswort zum Trost für Kinder Gottes! Es galt der alttestamentlichen wie auch der neutestamentlichen Gemeinde heute. Wir wollen den Herrn preisen! Denn er ist unser Hort!

Nach einem heftigen Schneefall von 5 Zoll gab es mildere Temperatur, es regnete sogar, und nun gibts eisige Straßen nach dem Frost.

Wir sind dankbar für unsre sonntäglichen Versammlungen. Sie sind gut besucht, auch an den Abenden. Es ist für jeden etwas, für alt und jung, aber die Vielgeschäftigkeit der Vereine, Knaben und Mädchen, soll zur Eher Gottes und zum Aufbau der Gemeinde dienen.

Am 27. September hatten wir unsre Jahresgemeindestunde, wo Berichte der verschiedenen Zweige der Gemeinde gebracht wurden und die Wahlen stattfanden. Gewählt wurden die Brüder John Regehr (Gehilfsleiter), Wendelin Mann (Moderator, Leiter der Gemeindestunden), Jake Bergmann (Sonntagsschulleiter), Abram Schellenberg ist verantwortlich für den deutschen Gottesdienst und die Bibelstunde. Außerdem wurde auch für die andern Ämter im Dienste der Gemeinde gewählt. Wir sind dankbar für die vielen willigen Arbeiter. Im Oktober hatten wir die Finanzberichte und die allgemeine finanzielle Regelung der Gemeinde. Wir sind froh und dankbar, daß wir uns in Frieden als Gemeinde bauen dürfen. Wir erwarten, am 26. November ein Tauffest abzuhalten; Prediger E. Gerbrandt leitet die Unterweisung der Taufkandidaten, wie auch die englische Bibelstunde.

Zwei Ehepaare feierten im Oktober ihre Silberhochzeit: Jake und Betty Bergmann und Jack und Mary Flatt. Der Herr segne sie im ferneren Eheleben! Froh feierten wir das Erntedank- und Missionsfest am 8. Oktober. Der Saal war festlich geschmückt mit Blumen, Früchten und Gemüse. Der Chor diente mit besonders schönen Liedern.

Prediger Martin Durksen sprach über „Das Dankopfer des Christen" an Hand von 1. Mose 19, 1 ff in Deutsch und Pastor E. Gerbrandt über „Die Gewohnheit der Danksagung".

Um 5 Uhr gab es ein Liebesmahl, das von allen sehr geschätzt wurde. Abends hatten fünf Geschwister Gelegenheit, über ihre Arbeit und Erfahrungen im öffentlichen Dienst mitzuteilen als Lehrer, im MCC, in der sozialen Fürsorge u.a.m. Das Thema war: „Wie kann ich die Liebe Gottes meiner Umgebung mitteilen?"

Am 15. Oktober hatten wir die öffentliche Einführung der Sonntagsschularbeiter. Die Kinder der Primary-Abteilung erfreuten uns mit frohem Gesang.

Die Prediger Wm. Baerg und Petelo Lusangu aus Zaire waren am 22. Oktober unter uns. Br. Baerg diente in der deutschen Andacht und später zusammen mit Br. Lusangu in der englischen. Br. Lusangu sprach mit Begeisterung, wir empfanden, daß sein Herz für den Herrn und sein Werk brannte. Aus dem Heidentum errettet hat er viel Trübsal erfahren und ist nun ein eifriger Prediger des Evangeliums. Er besucht die Gemeinden, um später an der Konferenz in Reedley teilzunehmen.

Am 29. Oktober abends berichteten drei Teilnehmer von ihrer Reise nach Südamerika zur Mennonitischen Weltkonferenz mit Lichtbildern. Die Reise war für uns, die wir daran teilnahmen, ein unvergeßliches Erlebnis.

Im Schwesternverein erbauen wir uns an Gottes Wort, singen und beten, eine hat einen Vortrag oder ein Gedicht. Das stärkt uns. Wir hatten die Freude, Missionarin Frau Heinrich Derksen, Zaire, unter uns zu haben, die von der Veränderung des Missionsdienstes mitteilte. Die Gemeinden sind selbständig und die Missionare stehen als Ratgeber zur Seite, arbeiten als Lehrer, medizinisches Personal u.a.m. Die Gesetze des Landes haben sich vielfach verändert.

Schwester Anne Ediger, Indien, machte Mitteilungen aus der Radioarbeit, in Sonderheit über die fruchtbringende Arbeit ihrer Kollegen, die oft, um ihres Glaubens willen von ihren Familien enterbt und ausgeschlossen, fest blieben und andern zum Segen wurden.

Wir sind froh, wenn wir zusammenkommen dürfen, mit Herz und Händen mit unsern Gaben uns an dem Werk des Herrn beteiligen dürfen.

Mit Gruß,

Frau H. F. Klassen

East-Aldergrove-MBG

„Denn des Herrn Auge schauen alle Lande, daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind" (2. Chron. 16, 9).

Einen wunderbaren Trost enthält dieses Wort Gottes. Wenn wir von uns so wenig halten, steht es doch fest, daß unser Herr uns nach unserer Einstellung zu ihm beurteilt.

Am 3. September feierten Geschwister Ervin Wiens ihre Silberhochzeit. Die ganze Gemeinde war eingeladen in ihr Heim einzukehren zum „Open House". Immer wieder wundert man sich heutzutage, wie jung die Eheleute sind, wenn sie Silberhochzeit feiern.

Am 8. Oktober, bei Gelegenheit unseres Erntedankfestes, diente uns Br. Wally Unger (Lehrer am C.B.I.), und Geschwister Dan Schmidt hatten sich im Sommer etwas frei gemacht von ihrer „drocken" Milchfarm, um das Missionsfeld zu besuchen, dessen Arbeiter sie jahrelang in besonderer Weise unterstützt hatten. Statt dort im Schatten sich zu unterhalten und sich die Arbeit beschreiben zu lassen, hatten sie mehrere Wochen mitgearbeitet. Der Bruder hatte geholfen, Maschinen zurecht zu machen, den Brunnen in Stand zu setzen, und er hatte auch versucht, wie es geht, mit dem Motorrad auf den holprigen Wegen und über schmale Bretterbrücken zu fahren, die man nur mit gutem Schwung überqueren kann. Br. Schmidt fand, er habe dort in Borneo die Hitze nicht schlimmer als hier beim Heumachen empfunden. Aus unserer Gemeinde dienen dort Henry und Edna Thießen und seit dem Spätsommer auch Jim Willms. Vor kurzem fuhren auch Walter und Eleonor Stobbe nach Borneo; sie sind gegenwärtig unterwegs. (Den 6. November.)

Geschwister Stobbe wurden am 29. Oktober abends in unserem Gotteshause eingesegnet und verabschiedet. Sie nahmen die zwei jüngsten Kinder, Richard und Teresa, mit. Die zwei älteren Töchter blieben einstweilen bei den Großeltern, bis das Schuljahr zu Ende ist. Es ging uns zu Herzen, als die Geschwister in ihren Zeugnissen mitteilten, wie sie, jeder für sich, auf ihrer blühenden Milchfarm den Ruf des Herrn vernahmen, sich freizumachen für eine bestimmte Arbeit, die der Herr ihnen zeigen werde. Die Geschwister Stobbe werden, wie auch Henry Thießens und Jim Willms, unter der „Regions-Beyond"-Mission arbeiten.

Br. Henry Warkentin ist in Afrika als Pilot der M.A.F. (Missionary Aviation Fellowship) tätig. Henry und seine Frau Raja mit dem kleinen Sohn Tommy waren die einzigen von den Kindern der Geschwister Gerh. Warkentin, die nicht zu der Goldenen Hochzeit ihrer Eltern kommen konnten, die am 9. Oktober in der Clearbrook-MB-Kirche gefeiert wurde.

Dave und Leonora Redekop machten im Herbst eine Europareise. Sie besuchten dabei die Eltern von Rudolf Mach in der Tschechoslowakei. Rudolf hilft schon einige Jahre bei Redekop in der Baumschule, hat inzwischen geheiratet und sein eigenes Heim gegründet. Dave Redekops Tochter Marilyn ist als einzige von hier zum "Bible Institute of Los Angeles" (Biola) gegangen. Das wird Weihnachten ein frohes Wiedersehen geben!

Geschwister J. C. Voth waren im Oktober mehrere Wochen auf Reisen. Sie besuchten eine Tochter mit Familie in Kalifornien, beschauten sich die "Redwoods" und anderes. Voths sind große Naturfreunde, und sie kommen immer erfrischt und dankbar von ihren Reisen zurück.

Am 15. Oktober verabschiedeten wir unsere liebe Schwester C. D. Toews. Noch in derselben Woche kam Johnny Peters (ihr ältester Sohn) von Winnipeg hergeflogen, mietete in Vancouver einen Hertz Truk und nahm seine Mutter mit Sachen nach Winnipeg. Nicht ganz fünfeinhalb Jahre ist sie unter uns gewesen und was für eine wunderbare Spur hat sie hinterlassen! Wir vermissen sie alle schmerzlich. Niemand, der sie gekannt hat, wird sie je vergessen. Es hat uns immer tief beeindruckt, wenn wir merkten, wie die Studenten des C.B.I., wo Schwester Toews in der Küche und im Eßsaal half, sie überall mit aufleuchtendem Gesicht grüßten. Doch wir sind dankbar ihretwegen, daß sie jetzt ganz in der Nähe ihrer Kinder und Enkelkinder sein darf, die, wie wir glauben, ihr in einsamen Tagen beistehen werden.

Schwester J. Unruh wurde im September an einem Auge operiert. Es war eine erfolgreiche Operation; sie darf sich aber noch nicht anstrengen.

Dave und Linda Dyck wurden im September mit einem gesunden Jungen beschenkt. Wir freuen uns alle mit. Leider ist Lindas Bein immer noch nicht ganz heil; es mußte nochmal frisch in Gips gebracht werden.

Zuletzt muß ich noch etwas recht Trauriges erzählen. Schwester Agatha Dueck ist am 4. November in der Dämmerung gefallen und hat sich die Hüfte gebrochen. Sie liegt im MSA Hospital in Abbotsford und die Ärzte haben operiert und einen Stahlstift in die Hüfte gesetzt. Es wird viel für sie gebetet.

Geschwister Rudie Willms begaben sich heute auf den Weg nach Reedley zur Konferenz.

B. P., Korr.

Dinuba, Calif.

Liebe Leser! — Friede von Gott, unserm Vater des Herrn Jesu Christi!

Eine längere Zeit ist verstrichen, seit meinem letzten Bericht an das Blatt. Ich wollte dem Editor Zeit geben, zu verwerten was an der Hand ist, Weil die Berichte wohenlang spät erscheinen, schien es mir weise, nicht so oft zu schreiben. Vielleicht würde das der Sache dienen. (Gut Ding muß Weile haben! Red.)

Seit meinem letzten Schreiben sind wieder einige Geschwister entschlafen; sie sind daheim beim Herrn. Einige liegen schwer krank. Die Sehnsucht heimzugehen empfindet man bei einem und dem andern. Sicherlich könnte man das Wort des Apostels in vielen Fällen anwenden, nämlich: „Ich habe Lust abzuscheiden." In einem Todesfall kam das sehr schnell. Bruder B. C. Willems fuhr mit dem Fahrrad zur Stadt, um Post abzugeben. Gerade bei dem Postamt in Reedley fuhr ihn ein Auto an. Nach wenigen Minuten war er eine Leiche. Das war ein furchtbarer Schlag für die liebe Gattin. Bruder Willems war 71 Jahre alt. Man muß eben auf alles eingestellt sein. Br. Willems war sehr tätig im Dienst des Herrn.

Zwei Konferenzen werden ausgangs dieser Woche und anfangs nächster Woche in dieser Umgebung abgehalten werden. Die MB-Konferenz der Westküste wird am 9. November in der Kingsburg-Gemeinde abgehalten werden, und die Bundeskonferenz wird in der Reedley-MB-Gemeinde abgehalten werden. Möge der Herr zu den Berichten, zu den Vorträgen und zu den Beschlüssen Gnade geben! Der Psalmist hatte es erlebt, daß die Arbeit umsonst sei, wenn der Herr nicht in der Sache ist. Es ist das nicht so selbstverständlich. Bei den besten Absichten unserer Zeit, „menschelt" es manchmal zu sehr. Es fehlt weniger an der Tätigkeit als an der Gründlichkeit. Nicht umsonst erinnert der Apostel, daß ein jeglicher zusehen solle, wie er darauf baue. In der Verbindung sagt der Apostel (1. Kor. 3): „Niemand betrüge sich selbst." Grundgemäß muß gebaut werden.

Am 29. Oktober wohnten meine Anna und ich einem vierfachen Weihfest in der MB-Gemeinde Madera, Calif., bei. Geschwister Heinrich Esau luden ein, ihre Eltern zu vertreten. Geschwister Esau kamen vor einigen Jahren aus Brasilien, um hier im Seminar zu studieren. Am Vormittag wurden neue Gesangbücher und die Gemeinde dem Herrn geweiht. Bruder Esau sprach am Vormittag belehrend und ermahnend über das Warum und Wie unsrer Weihe. Ein schmacksaftes Mittagessen wurde von der Gemeinde serviert.

Am Nachmittag galt die Weihe Geschwister Esau zum Predigtdienst. Geschwister Esau rechnen, doch zurück nach Brasilien zu fahren, aber zeitweilig dienen sie dem kleinen Häuflein in Madera, Zerrüttung war in dem Gemeindlein, wie Satan es mitunter zuwege bringt. Geschwister Esaus Dienst wirkt heilend auf das Häuflein. Ihre Arbeit wird sehr geschätzt. Die Erfahrung wird Geschwister Esau dienlich sein. Sie müssen eben auch für die Unkosten der Rückreise sorgen. Ihre Dienste werden auch in Brasilien zum Segen sein. Durch die Weihe tritt der Mensch dem Herrn und auch Menschen näher. In einem Sinne des Wor-

tes, muß ein Christ sich täglich dem Herrn weihen.

Bruder Waldo Hiebert war eingeladen, die Festrede für die Einsegnung der Geschwister, verbunden mit der Einweihung des neuerbauten Versammlungshauses zu halten. Bruder Hiebert sprach rührend über das schöne Kapitel aus 2. Kor. 4. Er machte praktische Anwendung. Bruder Hiebert und der Gehilfsleiter Bernard Wall legten die Hände auf Bruder Esau, und die Brüder William Neufeld und Elmo Warkentin legten die Hände auf das Haupt der Schwester. Inzwischen gab es sehr passenden Gesang von Gruppen. Den Geschwistern Esau wünschen wir Segen in ihrem neuen Felde in Madera! Früher versammelte sich die Gemeinde auf dem Lande, neun Meilen nordwestlich von Madera. Die Gemeinde hat viel unternommen, aber mit dem Herrn darf man auch viel wagen. Ohne ihn können wir nichts tun.

Brüderlich, R. C. Seibel.

Virgil-MB-Gemeinde

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" (Ps. 106, 1). „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster" (Ps. 92, 2).

Das Danken ist ja von Anbeginn der Menschheit ein tiefes Bedürfnis eines frommen Menschenherzens gewesen, und es wird auch in der Ewigkeit mal seinen Platz haben. Die Dankbarkeit ist jedoch keine Tugend, die unserer menschlichen Natur innewohnt, und daher bedarf es immer wieder der Ermahnung und Aufmunterung zur Dankbarkeit, wie wir dieses auch so vielfach in unserem teuren Bibelbuch finden. Und es ist eine durchaus gute Einrichtung, daß in den christlichen Gemeinden, wohl auf der ganzen Welt, ein Tag im Jahr dazu bestimmt ist, dem Herrn, dem Geber aller guten Gaben in besonderer Weise für die vielen Segnungen zu danken.

So feierten auch wir als Gemeinde am 8. Oktober das Erntedankfest und auch das Missionsfest. Hatten die beiden Feste dieses Mal in einer anderen Reihenfolge als gewöhnlich, weil wir für den Sonntagmorgen einen werten Besuch aus Zaire (Afrika) erwarteten. So hatten wir das Missionsfest am Vormittag und das Erntedankfest abends. Der Besuch aus Afrika war Bruder Lusangu Petelo aus Zaire, der dort einer großen Gemeinde vorsteht. Er bereist hier in Kanada und den USA die Gemeinden mit Bruder Willy Baerg zusammen, der ihm auf den Reisen als Dolmetscher dient. An dem Sonntagmorgen dienten sie uns mit einer ernsten Botschaft. Er sprach die Kituba-Sprache und Bruder Baerg übersetzte in Deutsch oder Englisch. Zum Text hatte er Luk. 12, 35—36. „Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten . . ." Es war sehr wichtig. Auch machte er noch Mitteilungen von seinen Erfahrungen dort in der schweren Zeit der Revolution. Ich meine, wir waren alle tief erschüttert über das Ausmaß der Bosheit, wozu der Mensch, der doch ursprünglich zum Bilde Gottes geschaffen wurde, fähig ist, wenn er sich der bösen Macht ausliefert. Andererseits waren wir wohl alle sehr dankbar, daß wir in einem Land leben dürfen, wo Ruhe und Ordnung herrscht und wo wir frei unseres Glaubens leben dürfen. Als Bruder Baerg mit dem Gast hier durch diese Gegend gefahren war und ihm die Sehenswürdigkeiten gezeigt hatte, hatte er immer wieder seine Verwunderung ausgedrückt und hatte unter anderem auch gesagt: „Nun habe ich auch eine Vorstellung, wie es mal im Paradies gewesen sein kann."

Zum Erntedankfest am Abend hatten wir Bruder J. Pankratz aus Montreal als Gastredner. Bruder J. Pankratz arbeitet ja dort in der Judenmission. Er berichtete uns auch manches aus seiner Arbeit. Es ist ja das ein Feld, wo der Boden recht hart ist. Bruder J. G. Baerg diente dann mit der zweiten Botschaft, worauf dann zum Schluß noch die Gebetsstunde folgte, jedem Gelegenheit gegeben wurde, dem Drange seins Heerzens und der Mahnung des Geistes zu folgen. Wir wurden an dem Tage reichlich gesegnet. Möge der Herr uns helfen, den Segen hinauszutragen und ein Segen auch für andere zu sein. Auch wollen wir unsere Dankbarkeit nicht auf einen Tag im Jahr beschränken, sondern das Wort des Herrn beherzigen: „. . . saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi." Der Herr wolle uns auch darin helfen!

Weil ich in letzter Zeit etwas lässig gewesen bin in meiner Berichterstattung (Verzeiht es mir, bitte!), so muß ich etwas zurückgreifen, um das Versäumte nachzuholen.

In meinem letzten Schreiben, noch vom August, berichtete ich von Schwester K. Paetkau, daß sie sehr schwer krank im Krankenhaus liege. Der Herr hat sie von ihrem Leiden erlöst. Am 15. September d.J. durfte sie heimgehen, und das Begräbnis fand am 19. September statt.

Haben nachher noch ein Begräbnis gehabt. Die alte Schwester Aganetha (Julius) Toews, die ja auch schon so lange gelitten hatte, durfte heimgehen. Sie starb am 22. Oktober und die Begräbnisfeier fand am 24. Oktober in unserem Gotteshause statt. Es war ja dieses schon der siebte Sterbefall in den zehn verflossenen Monaten dieses Jahres in unserer Gemeinde; also eine ernste Mahnung für uns alle. „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden" (Ps. 90, 12). Denn es waren nicht nur Alte, die da starben, sondern es waren auch Jüngere darunter.

Auch unserer Kranken wollen wir wiederum gedenken und fürbittend für sie vor dem Thron der Gnade einstehen. Im Krankenhaus haben wir gegenwärtig, soviel mir bekannt ist, nur einen Bruder, und zwar Bruder J. T. Voth. Er ist in letzter Zeit schon wiederholt im Krankenhaus gewesen. Auch Schwester Voth ist übel dran; ihre Beine wollen ihren Dienst nicht mehr so recht tun, so daß ihr Gehen sehr unsicher wird. Das macht die Lage dann recht schwer. Auch bei Geschwister Gerh. Klassen geht es sehr schwer. Die Schwester leidet ja an einer Krankheit, wo Menschen nicht helfen können. Sie ist zwar zu Hause, kann aber die Versammlungen nicht mehr besuchen. Es sind auch manche andere Leidenden, die zwar zu Hause sind, aber auch einen schweren Weg gehen müssen. Wir wollen nicht müde werden in der Fürbitte für diese schwer Betroffenen.

Am 1. Oktober, dem Abendmahlssonntag, hatten wir abends eine doppelte Feier: Wir unterhielten das heilige Abendmahl, und nach der Abendmahlsfeier hatten wir noch eine Abschiedsfeier für Schwester Helen Klassen, Tochter unserer Geschwister Abram Klassen. Sie ging in den Missionsdienst nach Quito, Ekuador, wo sie in einem Krankenhaus als Krankenschwester dienen wird. Sie machte Mitteilungen, wie sie schon längere Zeit den Herrn darum gebeten habe, daß er ihr den Weg öffnen möge und zeige, wo sie ihm dienen könnte. Und nun hatte der Herr ihr diese Tür aufgetan. Sie war sehr froh und mutig, den Weg zu gehen. Wir als Gemeinde wünschten ihr Gottes Segen. Es wurde eine Liebesgabe gesammelt für die Schwester, und zum Schluß wurde noch ein Gemeinschaftsimbiß verabreicht.

Die Arbeit an dem Projekt der Renovierung unseres Gotteshauses hat gute Fortschritte gemacht. Obzwar die Arbeit nicht so rapide vorgeschritten ist, wie man das erwarten würde, wenn ein Bauunternehmer den ganzen Bau auf geschäftlicher Basis übernommen hätte, so müssen wir doch unserem Baukomitee und all den anderen Brüdern, die auch mitgearbeitet haben, volle Anerkennung geben für das, was bis jetzt getan worden ist. Es wird nämlich sehr viel freiwillige Arbeit getan, und die meisten von den Brüdern, die die freiwillige Arbeit tun, haben anderswo ihre Verpflichtungen, wo sie fünf Tage in der Woche auf ihrem Platz sein müssen. Die Arbeit an diesem Bau wird so zum großen Teil an den Abenden und Sonnabenden getan. Der Anbau an dem einen Ende des Gotteshauses, von dem ja schon berichtet wurde, geht der Vollendung entgegen. Es ist ein recht stattlicher Bau, der dem ganzen Anwesen ein recht schönes Aussehen verleiht. Haben gegenwärtig auch schon mit der zweiten Phase des Renovierungsprojektes begonnen; nämlich, auch an dem anderen Ende einen kleinen Anbau von etwa 12' mal 56' zu errichten, um den Haupteingang in den großen Saal etwas praktischer einzurichten. Die alte Einrichtung hatte sich als unpraktisch erwiesen. Das Fundament für diesen Anbau ist schon fertig, und die Brüder sind eifrig daran, wenigstens die äußere Schale, d.h. die Außenwände und das Dach fertig zu stellen, ehe der Winter einsetzt. Haben in den letzten Wochen außergewöhnlich viel Regen gehabt, was ja auch dem Vorwärtskommen mit dieser Arbeit sehr hinderlich ist.

Nun noch einen herzlichen Gruß an den werten Editor und alle seine Mitarbeiter und auch an alle werten Leser!

P. A. Dyck, Korr.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

„Er führet uns auf rechter Straße um seines Namens willen."

Wir glauben, der Herr hat uns den Weg geöffnet, nach Kalifornien zu fahren, um dem kalten Winter zu entgehen. Mit dem 1. November werden wir auf diese Reise gehen, so Gott will und wir leben. Wir nehmen noch einen kurzen Besuch ein, bei Kelowna, B.C., um meinen Cousin zu besuchen, der, so Gott will und wir leben, am 1. Februar 100 Jahre alt wird. Dann kurze Besuche in B.C. und zur Konferenz in Reedley, weiter ein paar Besuche in Shafter, und zuletzt nach Anaheim, Kalifornien. Dort haben wir zwei Töchter, die sich unser treu annehmen wollen. Dann, wenn der Herr Gnade schenkt, kommen wir wieder zurück und melden Dir dann wieder unsere alte Anschrift.

Dir Gottes Segen wünschend in Deiner vielseitigen Arbeit, sind wir im Herrn verbundene Geschwister

H. S. und Anna Rempel,
Steinbach, Man.

*

Werter Editor der Rundschau und alle, die daran arbeiten!

Wir danken recht herzlich für die Zusendung der Rundschau und wünschen Ihnen Gottes Beistand in Ihrer so verantwortungsvollen Arbeit. Der Herr segne das liebe Blatt und erhalte es uns noch lange in deutscher Sprache. Wir möchten unsere Adresse ändern: Alte Adresse: David Boschmann, 1112 Brazier St., Winnipeg, Man. R2G 1R4

Neue Adresse: David Boschmann, 237 Kingsford Ave., Winnipeg, Man. R2G 0J4

Würden Sie bitte dieses Gedicht in der Rundschau bringen?

Deine Telefon-Nr. 1383

(Psalm 138, 3)

Ich weiß nicht, hörtest du es schon,
das von dem Himmelstelefon?
Nun höre gut zu,
dann begreifst du es im Nu. —
Es führt von jedem ohne Vorbereitung
direkt zum Himmel die Telefonleitung.

Der Apparat ist in dein Kämmerlein gestellt,
gehst du auf die Knie, hatt's im Himmel geschellt.
Und kaum ist die Nummer dort angekommen,
wird schon der Hörer abgenommen, —
dann kannst du erzählen deine Geschicht',
„Fasse dich kurz" kennt man dort nicht.

Man weiß dort oben auch ganz bestimmt,
wer hier unten den Hörer abnimmt.
Du brauchst dich auch nicht zu verstellen, —
sondern einfach nur schellen —
und dann, ich glaube, du weißt es jetzt;
tönt dir nicht entgegen: „Leitung besetzt",

oder wie in irdischen Stunden
ruft man dir zu: „Falsch verbunden!"
Nein, so etwas gibt es hier nicht,
warum? — weil ein Kind mit dem Vater spricht.
Und sollte je, trotz eifrigem Schellen,
sich durchaus keine Verbindung einstellen,
bleibt teilweise oder dauernd die Leitung tot,
was hilft dir dann in deiner Not?

Die Leitung ist bestimmt tadellos,
dein Apparat, an dem liegt es bloß!
Vielleicht durch Unglauben verstaubt,
oder gar Hörer entzwei, weil du nicht geglaubt,
weil du im Herzen wurdest müde und matt!

Es kann auch sein, daß die Klingel bockt,
weil dir gerade die Welt winkt und lockt,
und weil du so ein ganz klein wenig
untreu gewesen deinem König?
Alles dieses ist Grund genug —
wenn im Himmel nicht die Klingel anschlug.

Bring's schnell in Ordnung
und ruf dann noch mal an —
nimm doch recht oft den Hörer zur Hand,
besonders, wann du dich sehnst
nach dem anderen Land!

Mit freundlichem Gruß,

Familie David Boschmann

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

der Lüneburger Heide und der Waldgebiete in den angrenzenden Landkreisen Rotenburg, Verden, Nienburg mehr als 10 Millionen Festmeter Holz zerstört, zerschlagen, auseinandergerissen und niedergewalzt als Windbruch am Boden. Fichten, Kiefern, Eichen, Buchen, Birken wurden entwurzelt, abgeknickt und so durcheinandergeworfen, daß zum Beispiel im Landkreis Rotenburg fast alle Wald- und Wanderwege nicht mehr passierbar sind.

— Bundesernährungsminister Ertl hat veranlaßt, daß eine Übersicht der Schäden erarbeitet wird, die der Land- und Forstwirtschaft durch die orkanartigen Stürme am 13. November zugefügt wurden. Es wird untersucht, ob notstandsbedingte Hilfsmaßnahmen gewährt und das Forstschädenausgleichsgesetz von 1969 angewendet werden können.

— Bundeskanzler Willy Brandt will den Grundvertrag mit der DDR möglichst noch vor Weihnachten selbst in Ost-Berlin unterzeichnen.

Darauf hat Brandt auf einer Abschlußkundgebung zur Bundestagswahl in Essen hingewiesen. Am 19. November, so erklärte er weiter, werde auch darüber entschieden, wie und durch wen die Bundesrepublik bei den internationalen Verhandlungen über Sicherheit und Truppenabbau in Europa vertreten werde. „Die Antwort sollte nicht schwer fallen. Die Bundesrepublik sollte durch die vertreten sein, die für eine Politik der aktiven Friedenssicherung sind, und nicht durch jene, die entweder dagegen sind oder nicht wissen, was sie wollen."

In den letzten drei Jahren ist nach Darstellung Brandts viel zum Ausbau der sozialen Sicherheit geleistet worden. „Auf anderen Gebieten ist es nicht so rasch vorangegangen. Aber jeder muß zugeben, daß es falsch ist, von Stabilität zu reden und die soziale Sicherheit zu vergessen." In Wirklichkeit beginne Stabilität mit der Sicherung des Friedens. Wenn diese Voraussetzung gegeben sei, komme die Sicherheit der Arbeitsplätze. Natürlich gehöre zur Stabilität auch das Bemühen, die hohen Preise wieder herunterzurücken. „Davon lassen wir uns auch nicht abbringen."

— Die Vereinigung der Opfer des Stalinismus, Landesgruppe Baden-Württemberg, ist bereit, eidesstattliche Erklärungen und Berichte beizubringen, aus denen angeblich klar hervorgeht, daß in der DDR medizinische Versuche an Häftlingen vorgenommen worden seien. Damit wendet sich diese Organisation, die mehr als 300 000 Opfer der SED-Herrschaft vertritt, gegen eine Mitteilung des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, wonach sich keinerlei Anhaltspunkte für derartige Vorgänge ergäben.

Die Vereinigung der Opfer des Stalinismus behauptet, daß politische Häftlinge in der DDR wegen ihres Widerstands gegen Aburteilungsverfahren in staatliche Irrenhäuser eingewiesen und dort unter Drogengabe monatelang im Trancezustand gehalten worden seien. Auch erklärten Polizeiärzte politische Häftlinge für unzurechnungsfähig, um sie unter Ausschluß eines zeitlich festgelegten Gerichtsverfahrens für unbegrenzte Zeit festhalten zu können.

— Für die SED hat zugleich mit dem Triumph über die endgültige Anerkennung der Souveränität der DDR durch den Grundvertrag das vielleicht schwierigste Kapitel innenpolitischer Agitation und Propaganda begonnen: die Eingrenzung des Risikoraumes, den sie mit ihrer Zusage im Bereich der sogenannten menschlichen Erleichterungen betreten hat.

Die Möglichkeit der „Westkontakte" und der millionenfachen Begegnung von Menschen aus beiden Teilen Deutschlands, wie sie in den Folgeabkommen der Berlin-Vereinbarung, im Verkehrsvertrag und in den Briefwechseln zum Grundvertrag vorgesehen sind, bedeutet ohne Zweifel eine potentielle Destabilisierung des Systems, das sich seiner inneren Schwäche durchaus bewußt ist.

— Einem 28jährigen Mann gelang am 17. November die Flucht aus der DDR in die Bundesrepublik. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. November flüchteten 186 DDR-Bewohner nach Niedersachsen. 14 von ihnen waren Angehörige der DDR-Volksarmee.

— Schwere Vorwürfe gegen die Bundesregierung hat die hessische CDU im Zusammenhang mit der Entlassung von DDR-Häftlingen erhoben.

Nach Mitteilung des Landtagsabgeordneten Wilhelm Runtsch (Gießen) sind mehr als die Hälfte der von Ost-Berlin abgeschobenen Häftlinge Kriminelle und nicht etwa politische Gefangene.

So betrage im Landesflüchtlingswohnheim Gondsroth im Kreis Gelnhausen der Anteil von „Politischen" unter den dort eingetroffenen neunzig Amnestierten höchstens zwanzig bis dreißig Prozent. Der Rest setze sich überwiegend aus Kriminellen zusammen, gegen die in der Bundesrepublik Haftbefehle vorlägen.

Die Bonner Regierung scheue sich nicht, heißt es weiter, diese Entlassungswelle als einen Erfolg ihrer Entspannungspolitik darzustellen, verschweige aber peinlichst, daß die SED-Machthaber die willkommene Gelegenheit benutzten, um eine große Anzahl Krimineller in die Bundesrepublik abzuschieben.

— Bei der Übergabe von 70 000 Mark erpreßten Geldes haben Kriminalbeamte in der Autobahn-Raststätte Wülferode bei Hannover einen 27 Jahre alten Erpresser festgenommen. Der arbeitslose Schlachtermeister aus Misburg (Landkreis Hannover) hatte seit Tagen in mehreren Telefonanrufen der Leitung eine Lebensmittelgroßmarktes in Altwarmbüchen (Kreis Burgdorf) gedroht, er werde fünf im Großmarkt versteckte Bomben hochgehen lassen, wenn er nicht das geforderte Geld erhalte. Am Übergabeort warteten dann die Kriminalbeamten.

* * *

UdSSR — Etwa 1500 Umsiedler aus der Sowjetunion sind seit Anfang November in die Bundesrepublik gereist. Am 17. November verließen 300 Rußlanddeutsche mit der Eisenbahn oder auf dem Luftwege die sowjetische Hauptstadt. Auch am 18. und 19. November wollten die Lufthansa und die Aeroflot weitere Umsiedler in die Bundesrepublik fliegen. Nach Angaben der deutschen Botschaft in Moskau ist damit der große „Stau" der Wartenden abgebaut.

* * *

China — Die Bundesrepublik Deutschland und die Volksrepublik China werden am 1. Dezember in Bonn und Peking Botschaften einrichten. Ein Sprecher des Auswärtigen Amtes erklärte, zum gleichen Zeitpunkt würden auch die Geschäftsträger ernannt.

* * *

Israel — Israel hat in den Vereinten Nationen den arabischen Terrorismus mit den Judenmorden der Nationalsozialisten verglichen. „Wie in den Tagen Hitlers sind die Juden Zielscheibe einer vorsätzlichen Mordkampagne. Wie bei Hitler preisen Regierungen die Ermordung von Juden", sagte Israels UNO-Botschafter Josef Tekoah in der UNO-Debatte über den politischen Terrorismus in der Welt.

—Erstmals seit einer Woche ist es auf den von Israel besetzten syrischen Golan-Höhen wieder zu einem Schußwechsel gekommen. Nach israelischer Darstellung wurde die Siedlung Nahal Golan von Syrien aus mit Granatwerfern beschossen; die israelischen Streitkräfte hätten das Feuer erwidert. Verluste habe es auf israelischer Seite nicht gegeben.

Zu verkaufen

Nahe Sargent Kirche, 8-Zimmer-Doppelhaus, mit 4-Zimmerwohnung unten und 4-Zimmerwohnung oben, in ausgezeichnetem Zustand, Doppelgarage, sofort beziehbar.

Frau Bock
Tel. 338-2691
Frank Simonite (1967) Ltd.
1874 Portage Ave., Winnipeg Man.

Holzbetrieb sucht Arbeiter

zum Bau von Küchenschränken

Melden Sie sich bei

HAWTHORNE WOODWORKS LTD.
465 Edison Ave. — North Kildonan — Tel. 334-4984

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
Winnipeg, Man. R2L 1L4
159 Henderson Highway

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Neu!
Erregend!
Anders!

Bus-Reise
in den
tiefen, sonnigen
SÜDEN!

19 Tage —

Abfahrt: 19. März
von Winnipeg

Tourleiter:
Herr G. J. Lohrenz

Tour-Schlaglichter:

- DISNEYLAND
- SALT LAKE CITY
- GRAND CANYON
- TIJUANA, MEXIKO
- ORANGENGÄRTEN
- PHÖNIX
- BEVERLY HILLS
- KUPFERBERGWERKE

Nur — $395

Schließt ein:

— Erstklassige Hotels
— Seitentouren
— Eigener Charterbus

Ausrüstung geliefert von:
GRAY GOOSE BUS LINES

Wegen weiterer Einzelheiten senden Sie diesen Kupon an:

.....

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy., Winnipeg

Name .....

Adresse .....

Telefon ..... Nr. Brosch.....